Digitized by Google

Ueber

Gutenberg

den

Erfinder der Buchdruckerkunst

und das

im ersten Druckhause aufgefundene

Fragment der ersten Druckerpresse

von

Karl Klein,

Lehrer am Großh. Gymnasium zu Mainz und Ehrenmitglied der antiquarischen oder historischen Vereine in Dresden, London, Luxemburg, Ulm und Wiesbaden.

Mit 2 Holzschnitten und der Stammtafel der Gutenbergischen Familie.

Mainz.

Verlag des Eigenthümers B. Borzner.

1857.

Digitized by Google

Typ. 16 f
4. 81
MG 762
16
Bibl. 396

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

Gutenberg

den

Erfinder der Buchdruckerkunst

und das

im ersten Druckhause aufgefundene

Fragment der ersten Druckerpresse

von

Karl Klein,

Lehrer am Großh. Gymnasium zu Mainz und Ehrenmitglied der antiquarischen oder historischen Vereine in Dresden, London, Luxemburg, Ulm und Wiesbaden.

Aus d. Bibliothek des Max-Gymnasiums, München, ausgeschieden

Mit 2 Holzschnitten und der Stammtafel der Gutenbergischen Familie.

Mainz.

1857.

Digitized by Google

Schnellpressendruck von J. Gottsleben in Mainz.

Bayerische Staatsbibliothek München

T 735/716

Digitized by Google

Vorwort.

Seit dem vierten Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst 1840 ist hier keine Schrift über Gutenberg oder dessen Erfindung erschienen, indem die damals von hiesigen Gelehrten verfaßten Werke die Erfindung und das Leben des großen Mannes gründlich untersuchten und genau beschrieben, so daß man nicht mit Unrecht meint, wenn nicht bisher unbekannte Urkunden aufgefunden würden, dürfte kaum etwas Neues zu jenen Untersuchungen und Aufklärungen zugefügt werden. Die Auffindung eines Fragmentes der ersten Druckerpresse in Gutenberg's erstem Druckhause hat die Augen Einheimischer und Fremder wiederholt auf die Erfindung und den Erfinder hingerichtet; und da besonders die Ausländer, namentlich die Franzosen jenem Funde eine große Aufmerksamkeit schenkten: edirte ich in französischer Sprache eine kleine Schrift, welche das Leben Gutenberg's und den Fund näher besprach; sie führt den Titel: Sur Gutenberg et la fragment de sa presse, trouvé dans la maison, ou il a établi sa première imprimerie, traduit d'un manuscrit etc. (S. 69. 8.) Dieselbe erscheint

Digitized by Google

hiermit in deutscher Sprache, jedoch in einzelnen Theilen umgearbeitet, und mit mehreren Bemerkungen, Zusätzen u. s. w. bereichert; auch fügte ich eine Stammtafel der Familie Gensfleisch und Gutenberg bei. Weiterer Untersuchungen enthielt ich mich, wiewohl manche Urkunden mir einer widerholten genauen Betrachtung zu bedürfen scheinen, vergl. Anm. 17.

Das Fragment der ersten Druckerpresse ist in wiederholter Abbildung dargestellt, und da kaum ein anderer Fund diesem an die Seite gesetzt werden kann, genau besprochen; möge ich hierin die Zustimmung competenter Beurtheiler finden. Gern hätte ich eine Abbildung der unteren Räume, wo die Presse stand, beigefügt, wie der Eigenthümer ein großes Bild hierüber hat aufnehmen lassen; doch im Kleinen wäre die Darstellung kaum klar geworden.

Möge das Schriftchen beitragen, die Erinnerung an den größten Wohlthäter des Menschengeschlechts neu aufzufrischen.

Mainz, im Dezember 1856.

J. Klein.

Digitized by Google

Einleitung.

Keine Erfindung der Menschen ist großartiger, keine von höherem Einflusse auf Zeiten und Völker, keine, welcher Einzelne und Alle mehr verdanken, als die Buchdruckerkunst. Sie hat die neue Zeit herbeigeführt, und wie diese sich immer von den früheren Jahrhunderten, dem Mittelalter und dem Alterthum, unterscheidet, es ist ihr Werk; sie hat die Völker gleich gestellt, so daß, wenn früher in Kunst und Wissen nur einzelne Völker sich auszeichneten, jetzt alle Gleiches oder Aehnliches leisten können; sie verschafft jedem Menschen die Mittel, auf die leichteste Art sich Kenntnisse zu erwerben, was früher nur wenigen möglich war. Alle und Einzelne sind daher ihr zu so hohem Danke verpflichtet, wie keiner anderen Kunst oder Erfindung, und der Dank kann auch nie vermindert werden; denn während andere Künste und Erfindungen durch neue Produkte oder Erzeugnisse in Hintergrund treten oder gar verdrängt werden: die Buchdruckerkunst kann vervollkommnet werden, und ist vervollkommnet worden, es wird aber nicht möglich sein, sie durch irgend eine Kunst zu ersetzen oder unnöthig zu machen: sie bleibt wie die Schreibkunst, die mit der ersten

Digitized by Google

geistigen Entwickelung des Menschen ins Leben trat, ewig in gleichem und ungeschmälertem Werthe, daher kann nichts mit dem Ruhm dieser Erfindung verglichen werden.

Kein Wunder, daß viele Völker sich, einzelne Gelehrte verschiedenen Männern diese kostbare Erfindung zueignen wollten; und wie um den größten Dichter aller Zeiten und Völker, um Homer, sich 14 Städte Griechenlands (und sogar des Barbarenlandes) stritten: also schrieben fast alle Völker Europas, wie die Deutschen, Franzosen, Italiener, Holländer, sogar die Dänen — abgesehen von den Chinesen — sich die Erfindung zu, und nicht weniger als 30 Orte wurden ehemals aufgeführt, wo das erste Buch gedruckt sein sollte. Doch ist man längst einig, daß nur den Deutschen, nur dem Mainzer Gutenberg der Ruhm der Erfindung gebühre.

Mainz war von uralter Zeit her eine wichtige und berühmte Stadt. Seit Drusus, des Augustus Stiefsohn, etwa 10 J. v. Ch. hier, wo ein keltischer Ort stand, ein Kastell errichtete: war es, Mogontiacum genannt, fast 500 Jahre lang der Sitz des römischen Gouverneurs vom Oberrhein (Basel bis Koblenz), und noch jetzt zeigt keine Stadt diesseits der Alpen so viele Inschriften und andere Denkmäler aus der Römerzeit, als das Mainzer Museum. Während des Mittelalters war Mainz die erste Stadt Deutschlands, Sitz des ersten Kurfürsten des römischen Reiches, die bevölkertste Stadt im ganzen deutschen Reich, wegen seines Glanzes und Reichthums die goldene genannt. Aus ihr gingen stets große Männer hervor. Wie der heil. Bonifacius aus England hier um 750 zur

Digitized by Google

Christianisirung der deutschen Völker und zur engeren Verbindung derselben den Grund legte: so trat durch den Mainzer Walpoden der rheinische Städtebund um 1250 ins Leben, welcher den Handel Deutschlands zur höchsten Blüthe brachte. Und wenn auch nicht bewiesen werden kann, daß Heinrich von Osterdingen, der begeisterte Dichter des Nibelungenliedes, um 1250 aus Mainz war: Heinrich Frauenlob, der liebliche Sänger der Frauen, wirkte und starb hier (1317). Wir gedenken nicht der vielen anderen ruhmgekrönten Männer aus Mainz, die in Staat und Kirche, in Wissen und Künsten, im Krieg und Frieden sich einen bleibenden Namen erwarben. Doch Niemand hat mehr Ruhm unserer Stadt verschafft, als Gutenberg, der unsterbliche Erfinder der Buchdruckerkunst. Daher wurden ihm schon in früherer Zeit Denkmäler errichtet, und nachdem diese durch Zufall oder Barbarei zerstört waren, wurde ihm im Jahr 1837 jene Statue gesetzt, zu der man mit Recht glaubte, die ganze Welt zur Theilnahme auffordern zu müssen, so wie auch fast aus allen Theilen der gebildeten Welt sich Beiträge einfanden. Ebenso haben vor Allem Mainzer Gelehrte[1]) die Dunkelheiten, die bei großen Erfindungen gewöhnlich vorkommen, aufgehellt, die Nachrichten vom Leben und den Schicksalen des großen Mannes gesammelt und geordnet, und so zuerst

[1]) Schaab, die Erfindung der Buchdruckerkunst. 3 Bände. Mainz 1830 u. 1831; Wetter, Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, mit vielen Abbildungen. Mainz 1836; Külb, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, mit 2 Lithographien. Mainz 1837 u. s. w. Frühere Schriften anzuführen würde uns zu weit führen.

Digitized by Google

unumstößlich gewiß festgesetzt, daß die unsterbliche Kunst von unserem Mitbürger Gutenberg in Mainz im Jahr 1450 zuerst erfunden und ausgeübt worden ist.

Die Auffindung eines Fragments seiner Presse im ersten Druckhause Gutenberg's hat von Neuem die Augen der Welt auf ihn hin gerichtet, daher wollen wir sein Leben nnd Wirken kurz beschreiben, ehe wir den höchst merkwürdigen Fund besprechen.

I.

Gutenberg's Vorfahren.

Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, stammt von väterlicher und mütterlicher Seite aus alten patricischen Geschlechtern von Mainz; seine Ahnen können bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts verfolgt werden: manche von ihnen bekleideten die ersten Stellen der Stadt, wie überhaupt die beiden Familien eine Zeit lang zu den angesehensten der Stadt gehörten; einzelne aus ihnen spielten nicht selten eine bedeutende Rolle in den Kämpfen der Zünftigen oder Plebeier (Bürger) mit den Patriciern (Adel).

Von väterlicher Seite stammte der Erfinder aus der Familie Gensfleisch. Das älteste Glied[2]) derselben, welches in noch vorhandenen Urkunden vorkommt, ist Herbord zum Gensfleisch, der in einer Urkunde vom 4. Juli 1294 als längst verstorben er-

[2]) Vergleiche die Stammtafel, auf welcher diejenigen Personen aufgeführt sind, deren Verwandtschaft ermittelt ist.

Digitized by Google

wähnt wird; Näheres über ihn ist nicht bekannt. Wie der berühmte Rathsherr vom Jahr 1332 Frielo (Friedrich) zum Gensfleisch mit ihm verwandt war, weiß man nicht; er wird ein Sohn von Johann und ein Enkel Frielo's genannt [3]); er scheint einer der Anführer der großen Unruhen in jener Zeit gewesen zu sein, als die Mainzer sich gegen den von der Geistlichkeit gewählten Erzbischof Balduin empörten und Partei für den vom Papst ernannten Heinrich nahmen. Der Kaiser Ludwig erklärte am 17. Januar 1332 den Ritter Frielo zum Gensfleisch nebst andern Patriciern und Bürgern in die Reichsacht. Kaum war dieser Streit beigelegt, als ein nicht minder heftiger Zwist zwischen den Patriciern und Plebeiern sich erhob, an welchem wiederum die Gensfleisch besondern Antheil nahmen; ein Sammelplatz der ersteren war das Haus des Frielo zum Gensfleisch, wo er mit seinen Söhnen und Hausgenossen gewaffnet und zum Kampfe gerüstet stand, wie uns ausdrücklich erzählt wird. Jedoch bei dem Vergleich, der am 24. December 1333 durch die Vermittelung von Frankfurt, Worms und Speyer zu Stande kam, mußten die Patricier ziemlich gleiche Rechte den Plebeiern einräumen. Unter den 129 jungen Patriciern, die sich damals zur Wahrung ihrer Interessen verbunden hatten, werden zwei Brüder Henne und Peter zum Gensfleisch erwähnt; wie sie aber mit dem Rathsherrn verwandt waren, weiß man nicht [4]).

---

[3]) Kann also kein Sohn von Herbord sein, wie Schaab a. a. O. II. Stammtafel II. in Widerspruch mit S. 5 aufstellt; wahrscheinlich war Herbord sein Großoheim.

[4]) Schaab Stammt. a. a. O. macht sie zu seinen Brüdern.

Digitized by Google

Von den Kindern des Rathsherrn sind besonders zwei bekannt: der ältere Peter war 1368 Baumeister der Stadt, später Bürgermeister. Von seinem andern Sohn Clas (Nicolaus) stammt ein anderer Zweig der Gensfleisch her, der im folgenden Jahrhundert den Namen Sorgenloch führte [5]). Ebenso gründete Peters Sohn Frielo, genannt wie der Großvater, nach seiner Frau der Gertrude Gelthuß vom jungen Aben zur Laden [6]) die Familie der Gensfleisch zur Laden. Den Hauptstamm setzten die Brüder Henne (Johann) und Frielo zum Gensfleisch, Enkel von Peter, fort: wie ihr Vater hieß [7]), weiß man nicht. Frielo vermählte sich mit Else zum Gutenberg und war der Vater des Erfinders.

Das Stammhaus der Gensfleisch lag in der da-

---

[5]) Da diese Familie sich gewöhnlich von Sorgenloch genannt Gensfleisch schrieb: so wurde der Name Sorgenloch oft auch dem Erfinder gegeben, doch er führte niemals diesen Beinamen. Die Sorgenloch erloschen 1561 in Frankfurt. Ihr Stammhaus dahier stand in der Petzelsgasse (Bierbrauerei zur Sonne und die nächsten Häuser). Nach dem Orte Sorgenloch hatten sie nicht diesen Namen, da sich dort keine Spur dieser Familie findet. Das Wappen war dem der Familie Gensfleisch ähnlich, wie ein Grabstein in der Katharinenkirche zu Oppenheim zeigt.

[6]) Die Familie Gelthuß war mit der Familie von Jungen verwandt, von der unten (Anm. 15) die Rede sein wird, und führte wie diese Jagdhörner als Wappen. Ihr Haus bildete die an der Quintinsstraße liegende Ecke des Invalidenhauses. Das Haus zum jungen Aben ist in der vordern Rindsfußgasse C. 460; das zur Laden in der Schustergasse neben dem Hof zum Humbrecht C. 86 und 87.

[7]) Schaab Stammtafel a. a. O. macht ihn zu einem Sohne von Frielo, was wohl nicht sein kann, da dieser die Familie zur Laden stiftete; auch nennt ihn keine Urkunde Vater von Frielo.

Digitized by Google

maligen Markt- jetzt Emeransgasse, und bildete das Ecke gegen die Steingasse hin; es kommt zuerst in einem Zinsbuch von 1306 vor, und war um 1330 gleich einer Feste gebaut, wie damals manche Patricierhäuser in den Städten Burgen ähnlich sahen, denn es war der Sammelplatz der jungen Patricier und konnte zu einer Vertheidigung gegen Angriffe dienen. In dem Aufstande von 1420, von dem nachher die Rede sein wird, scheinen die Gensfleisch das Haus verloren zu haben, da um 1430 ein gewisser Peter Silberberg als Besitzer erwähnt wird; die Familie erhielt es auch nie mehr zurück. Das Haus behielt aber noch lange seinen Namen; das jetzige Gebäude, eines der schönsten der Stadt und das größte Privathaus dahier, wurde 1702 von Hofkammerrath Ritschki (früher Schneider und Kammerdiener des Kurfürsten Philipp von Schönborn) gebaut, und wurde, seit es um 1740 von General v. Wambold gekauft wurde, der Wambolder Hof genannt, wie es noch gewöhnlich heißt; im Jahr 1806 wurde es Eigenthum der Familie Lauteren, die es noch besitzt. Die dort errichtete Inschrift wird S. 52 angeführt.

Das Wappen der Gensfleisch zeigt auf einem Ritterschilde einen von der Linken zur Rechten vorschreitenden goldenen Pilger mit kurzem Kleid, Mantel und Kapuze [8]), woran eine Schelle hängt. Dasselbe findet sich noch dahier auf mehreren Steinen, z. B. auf Grabsteinen in der Memorie des Domes, im Kreuzgang zu St. Stephan u. s. w.

[8]) Daher hielten Frühere die Figur für einen Kapuziner. Eine Abbildung des Wappens siehe Gedenkbuch der 4. Jubelfeier. Mainz 1840. S. 36.

Digitized by Google

Die Familie Gutenberg[9]), der mütterlichen Verwandten des Erfinders, ist berühmter und älter: sie kann bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts hinaufgeführt werden, und war eine der ersten Patricierfamilien. Mit den Brüdern Konrad und Bruno de Turri (vom Thurn), die im Jahre 1215 erwähnt werden, war ohne Zweifel verwandt, ohne daß wir Näheres wissen, der berühmte Arnold de Turri, welcher ein Sohn Eberhard's genannt wird und einer der angesehensten Männer seiner Zeit war; vom Jahr 1238 bis 1263 kurz vor seinem Tod bekleidete er das Kämmerer-Amt der Stadt, unterzeichnete somit als erster Beamter derselben die Acte des Rheinischen Städtebundes, welchen Arnold Walpoden von Mainz 1254 stiftete, und war sogleich einer der zwölf Schiedsrichter, welche über die Bundesangelegenheiten zu entscheiden hatten; er starb 1264 und wurde im Dom in der St. Barbara-Kapelle, welche von seinem Bruder Eberhard de Turri, Domsänger († 1300), und seinem Neffen Adelvolk, Domscholaster, im schönsten gothischen Style erbaut ist[10]), begraben[11]).

[9]) So schreibe den Namen nicht Guttenberg; die älteste Urkunde vom Jahr 1248 hat Gudenberg, andere Gudinberg; zu des Erfinders Zeit war Gutenberg die gewöhnliche Schreibart.

[10]) Die Barbara-Kapelle ist auf der nördlichen Seite (am Markte) die zweite von Osten (vom Liebfrauplatz an), und hat eines der größten und schönsten Fenster vom ganzen Dom; das kleinere Fenster gehörte früher der Kapelle des h. Nazarius, die durch Wegnahme der Scheidewand seit 1830 mit der Barbara-Kapelle vereinigt ist. Uns gefiel die alte Einrichtung besser. Das Kreuz auf dem Altar und das Gemälde dahinter hat der Dompropst Saul von Heppenheim im Jahr 1671 anfertigen lassen.

[11]) Der Grabstein lag daselbst bis 1804, wo er der Kapelle

Digitized by Google

Sein Sohn Eberhard folgte ihm als Kämmerer von 1264—1294; er nahm zuerst den Namen Gutenberg an, wahrscheinlich nach einem Hause, das er bewohnte, wie es damals Sitte war [12]). Wiewohl seine Nachkommen nicht mehr das Kämmerer-Amt bekleideten, setzten sie doch eine Zeitlang noch diesen Namen ihrem Geschlechtsnamen bei; von ihnen ist jedoch nicht viel mehr als der Name bekannt: Eberhard zeugte den Philipp, Philipp den Eberhard, Eberhard den Theodorich, Theodorich den Clas, dieser hatte nur eine Tochter die Else, die Mutter des Erfinders. Die Familie war in ihren Vermögensumständen zurückgekommen, sie war eine der begütertsten in Mainz gewesen und trug viele Güter der benachbarten Fürsten zu Lehen und hatte selbst wieder viele Ritter und Adlige zu Lehensträgern; aber schon Arnold und noch mehr seine nächsten Nachkommen vergaben und verschenkten viele dieser Rechte, Güter und Einkommen an Kirchen, Klöster und ihre Untergebenen; was wohl die Veranlassung mit sein mochte, daß die Gutenberg im 14. Jahrhundert keine hohen Aemter mehr beklei-

---

gegenüber am ersten Pfeiler des mittleren Schiffes aufgestellt wurde; hier steht er noch: er ist das nachälteste Denkmal im Dom, und sehr beschädigt. Die Figur, in ein einfaches langes Kleid gehüllt, hält die Linke auf die Brust, und hat in der Rechten den Griff des Schwertes, das nach unten hängt. Vgl. die Abbildung bei Werner Abbildung der Denkmäler des Doms II. Fig. XVII.

12) Da dieser sich nie mehr de Turri nannte, wie seine Vorfahren hießen, so scheint mir, daß er das Haus seines Vaters, welches vermuthlich der Thurn hieß, umbaute und dem neuen Gebäude den Namen Gutenberg gab; es war ohne Zweifel auch eine Feste wie das Haus der Gensfleisch.

Digitized by Google

deten: Einer, der obenerwähnte Philipp, wird miles (Kriegsmann), ein Anderer, Philipp's Bruder Hermann, armiger (Waffenträger) genannt.

Das Wappen der Gutenberg war das der Familie de Turri, was wiederum zeigt, daß die Familie dieselbe war und nur zufällig den Namen änderte; es zeigt einen Ritter auf jagendem Rosse, das gezückte Schwert in der Rechten, ein herzförmiges Schild mit zwei Querbalken in der Linken [13]). Man findet gegenwärtig dieses Wappen dahier nur noch in der Quintinskirche an einem der Schlußsteine des Mittelschiffes, ein Beweis, daß die Familie bei der Erbauung [14]) mitwirkte.

Wie wohl die Familie Gutenberg viel angesehener und wohlhabender war, als die Gensfleisch, weiß man doch von ihrer früheren Wohnung nichts; wo das Stammhaus der de Turri stand, ist unbekannt, ich möchte meinen, daß an seiner Stelle das Haus zum Gutenberg errichtet wurde. Der Hof zum Gutenberg kommt zuerst vor 1391, wo bereits den halben Hof die Familie zum Jungen [15]) besaß. Die andere Hälfte blieb,

[13]) Abbildung siehe Gedenkbuch a. a. O.

[14]) Die Quintinskirche ist eine der älteren in Mainz; ihr Pfarrer wird schon 1222 erwähnt. Sie brannte 1348 bei der Judenverfolgung ab, und wurde 1425—30 wiederhergestellt. Mir scheint nicht, daß die Gutenberg bei dieser Erneuerung mitwirkten, indem die Familie um diese Zeit nicht in Mainz war, sondern bei einem früheren Bau etwa im 13. Jahrhundert, so daß daraus gefolgert werden könnte, daß das Mittelschiff jenen Brand überdauerte.

[15]) Die Familie de Juveni zum Jungen gehörte zu den vornehmsten Geschlechtern von Mainz; sie kommt zuerst 1332 vor, bekleideten hier und in Oppenheim hohe Aemter, zogen 1462 nach Frankfurt, wo sie ebenfalls zu den Patriciern gehörten und im 17. Jahrhundert ausstarben. Von ihrem Wappen und Hofe dahier wird S. 66 Anm. 89 die Rede sein.

Digitized by Google

wie es scheint, der Familie, sie verlor ihr Eigenthum, wie die Gensfleisch, bei dem Aufstand im Jahr 1420; dies wird zwar nirgends erwähnt, aber der Erfinder Gutenberg bezog, als er von Straßburg nach Mainz zurückkehrte, seiner Eltern Häuser nicht, sondern wohnte bei seinem Oheim. Das Haus behielt aber fortwährend bis auf unsere Zeit den Namen Gutenberg. Seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts, vielleicht seit 1477, wo die Universität dahier gegründet wurde, hielten die Juristen Vorlesungen in dem Gebäude. Die Schweden zerstörten es 1633. Darauf wurde das jetzige Haus vom Kanzler Mehl, welchem der Kurfürst Philipp von Schönborn die Ruine der Juristenfacultät [16]) geschenkt hatte, erbaut. Es wechselte im vorigen Jahrhundert oft seine Besitzer, bis es 1808 die Casino-Gesellschaft für 22000 fl. künstlich an sich brachte, die es noch besitzt. Die Denkmäler, die dem Erfinder dort errichtet sind, werden S. 53 aufgeführt.

II.

Gutenberg's Geburt und Jugend.

Friele zum Gensfleisch, Urenkel des berühmten Rathsherrn gleichen Namens, von welchem oben die Rede war, heirathete etwa nach dem Jahr 1390 die Else zum Gutenberg, einziges Kind des Clas von

[16]) Dieselbe protestirte zwar gegen diese Verschenkung: da sie aber keine Urkunde über den Besitz aufweisen konnte, so begnügte sie sich mit 500 fl., die Kanzler Mehl als Entschädigung zahlte.

Digitized by Google

Gutenberg, mit dem in männlicher Linie die Familie ausstarb c. 1400 [17]); ihr erster Sohn wurde Frielo wie der Vater genannt; ihr zweiter Johann wie der väterliche Oheim genannt, war der Erfinder. Bisher nahm man an, daß er in dem Stammhaus seines Vaters, dem Hofe zum Gensfleisch, geboren sei; und allerdings ist es nicht unmöglich, daß Frielo Gensfleisch, als er sich mit der Else zum Gutenberg vermählte, bei seinem Vater, dessen Vorname nicht bekannt ist, und seinem älteren Bruder Henne zum Gensfleisch das Stammhaus der Familie mitbewohnte. Da aber die Else zum Gutenberg die Erbin von dem Besitzthum ihrer Eltern war, und ihre beiden Söhne [18]) ihren Namen Gutenberg (was nrsprünglich der Name des Stammhauses war) annahmen: so scheint mir wahrscheinlicher, daß Frielo das Haus seiner Schwiegereltern bezog, und somit ist Gutenberg im Hof zum Gutenberg, dem jetzigen Casino-Gebäude, geboren. Auch über das Jahr seiner

---

[17]) Vgl. eine Urkunde vom Jahr 1401 bei Wetter a. a. O. S. 39. Dort werden von Adolph Grafen zu Nassau dem Johann Gensfleisch von Mainz dem Jungen die Lehen ertheilt die sein Vater Clas von Gudenberg selig besessen habe. Unter diesem Johann Gensfleisch verstehen bisher alle Erklärer den Erfinder, er kann aber nicht gemeint sein, da er „ein bescheidener Mann" genannt wird, der Erfinder damals aber erst 2 bis 4 Jahr alt war. Doch wer unter diesem Johann zu verstehen sei, sehe ich noch nicht ein. Ueberhaupt sind noch einige Urkunden der Familie Gutenberg's einer wiederholten Untersuchung bedürftig.

[18]) Vielleicht schon ihr Gatte Frielo, wie Schaab in der Stammtafel annimmt, aber aus der dort angeführten Urkunde folgt es nicht

Digitized by Google

Geburt ist uns nichts überkommen, er scheint in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts geboren zu sein [19]).

Von der ersten Jugend und der Erziehung des Erfinders wissen wir auch nichts. Da seine Familie zu den angeseheneren der Stadt gehörte, wird die Erziehung die gewöhnliche der Patricier gewesen sein: die Knaben wurden in Sprachen und Wissenschaften meistens von einem Hauslehrer unterrichtet, übten sich mehrentheils in den edlen Künsten, besonders der Musik und versäumten nicht, sich schon frühe an Waffenführung für Turniere und Krieg zu gewöhnen. Jedoch scheint der junge Johannes nicht gerade für letztere besondere Neigung gehabt zu haben; wenn wir aus seinem späteren Leben auf seine Jugend schließen dürfen, so zogen ihn mehr die Studien an; er war contemplativer Natur, der für sich forschte und nachsann, daher die Einsamkeit liebte, was man aber nicht als Unverträglichkeit deuten darf, wie Manche versuchten. Auch mochte er an den Wirren in der Stadt, woran, als er erwachsen war, viele seiner Verwandten den lebhaftesten Antheil nahmen, sich nicht sehr betheiligt haben.

Bereits im Jahre 1411 veranlaßte ein Streit der Zünfte in Mainz gegen die Patricier, daß 112 Personen der letzteren auswanderten; unter diesen befinden sich Anverwandte von Gutenberg, Henne Gensfleisch mit seinen Söhnen Peter, Jacob und Georg, welche den Namen von Sorgenloch führten.

---

[19]) Rotteck allgemeine Geschichte II. S. 605 nimmt das Jahr 1397 an, ihm folgen Andere, z. B. Falkenstein Geschichte der Buchdruckerkunst. Die Inschrift im Hofe zum Gensfleisch dahier (welche S. 52 mitgetheilt wird) hat 1398 als Geburtsjahr angesetzt. Doch ist keine dieser Zahlen verbürgt.

Digitized by Google

Ob des Erfinders Vater mit seiner Familie dabei war, wird nicht erwähnt. Ein größeres Zerwürfniß entstand im Jahr 1420 aus einer ganz unbedeutenden Ursache. Als Kaiser Ruprecht und der neuerwählte Erzbischof von Mainz Konrad einen feierlichen Einzug in die Stadt hielten, ritten die Adligen und die Zünftigen, jeder Stand mit seinem Bürgermeister an der Spitze, denselben entgegen; beide Theile strebten den Kaiser und Erzbischof zuerst zu empfangen und zu begrüßen. Da aber die Patricier den Plebeiern durch Schnelligkeit zuvorkamen — weil natürlich die Adligen besser reiten können, als die Bürgerlichen — so erregten die letzteren, sobald der Kaiser abgereist war, einen wüthenden Aufruhr, bestürmten die Häuser der Patricier, welche sich tapfer wehrten, aber ihnen doch nicht widerstehen konnten; um aber die schweren Bedingungen, welche ihre alten Rechte beschränkten, nicht einzugehen, zogen sie großentheils vor, lieber aus der Stadt zu wandern, als sich an Ehre und Vermögen benachtheiligen zu lassen; es verließen die Stadt zum Theil die angesehensten Patricier, wie die Fürstenberg, Gensfleisch, zum Jungen, die Gelthuß, die Humbrecht u. s. w. Unter ihnen war auch der Erfinder, der damals nicht viel über 20 Jahre zählte, nebst Verwandten, namentlich Vater, Bruder und Oheim. Wo diese sich hinbegaben, weiß man nicht; viele der Patricier begaben sich nach Frankfurt, Oppenheim, in das Rheingau u. s. w. Da des Erfinders Bruder Frielo 14 Jahre später in Eltville wohnte, meinen Manche, daß die ganze Familie dorthin ausgewandert sei, was wohl möglich ist; besaßen doch die Gutenberg früher im Rheingau manche Güter und Lehen. Die

Digitized by Google

Unruhen in Mainz dauerten 10 Jahre und erst 1480 am 18. März kam durch Erzbischof Konrad unter Vermittelung der Städte Frankfurt, Worms und Speyer ein Vertrag (eine Rachtung) zu Stande, wodurch die Bürger den Adligen gegenüber mehr Rechte erhielten, als sie bisher besaßen. Die Ruhe war dadurch hergestellt, aber der Wohlstand der Stadt sank mit der mehr demokratischen Regierung; denn die Patricier hatten in den früheren Zeiten die Stadt zu der Blüthe gebracht, daß sie lange Zeit hindurch das goldene Mainz hieß. Bei dem Vertrage wurde den Patriciern, die vor 10 Jahren ausgewandert waren, gestattet, wenn sie es wünschten, ohne Gefährde in die Stadt zurückzukehren; unter den in der Rachtung namentlich erwähnten wird Henchen zum Gutenberg aufgeführt, worunter man den Erfinder versteht. Doch kehrten manche Patricier nicht zurück; sie wurden zwar wiederholt aufgefordert, wegen der Abzugsgelder, welche die Auswanderer an die Stadt zu zahlen hatten, zu unterhandeln; da sie aber auch dies nicht thaten, wurden ihre Häuser[20]) und Güter öffentlich versteigert, und ihnen und ihren Kindern das Bürgerrecht genommen.

Von den Gensfleisch kehrte der Hauptstamm zurück, er hat aber sein Haus nicht mehr erhalten[21]), denn Henne Gensfleisch, der Alte, väterlicher Oheim von Gutenberg, miethete im Jahr 1443 den Hof zum Jungen. Von der Familie Gensfleisch von Sorgenloch war Georg von der Rachtung ausgeschlossen, dieser muß

[20]) Der Werth der Häuser sank dadurch so sehr, daß ein Haus, das vordem 2000 fl. werth war, jetzt für 400 fl. verkauft wurde.

[21]) Vgl. oben Seite 11.

Digitized by Google

also bei dem Kampf 1420 besonders thätig gewesen sein, da Niemanden außer ihn dies Loos traf; dagegen seinem Bruder Peter war die Rückkehr namentlich erlaubt: er kehrte auch zurück.

Von der Familie Gutenberg wissen wir etwa Folgendes: Der Vater des Erfinders Frielo war vor dem Juni 1430 gestorben, also, wie es scheint, außerhalb der Stadt. Der ältere Sohn, der Bruder des Erfinders, Frielo, wohnte fortwährend in Eltville. Die Mutter Else kehrte zurück, wie aus einer Urkunde desselben Jahres (11. Juni 1431) erhellt, wonach sie ein Abkommen mit der Stadt trifft, daß von einer wöchentlichen [22]) Rente von 14 Gulden ihr, so lange ihr Sohn Henne lebe, nur 7 Gulden gegeben werden, daß sie aber die übrigen bis nach dem etwaigen Tode ihres Sohnes stehen lassen wollte. Aus diesem Vertrage glaube ich folgern zu können, daß man die Rückkehr ihres Sohnes Henne erwartete. Er kehrte aber nicht zurück. Ob die Mutter ihr Stammhaus, den Hof zum Gutenberg, wieder bezog, wissen wir nicht: ich glaube, die Familie hat ihn durch die Unruhen und durch ihre mißlichen Verhältnisse eingebüßt. Wo Gutenberg sich während der Verbannung seiner Eltern aufgehalten, ist nicht bekannt. Wir meinen nicht, daß er bei dem Streit der Patricier und Bürger im Jahr 1420 thätigen Antheil genommen; seine Jugend — er war wenig über 20 Jahre alt — mochte ihn davon schon zurückhalten, noch mehr sein Sinn, der mehr ruhigen und geistigen Beschäftigungen zugewendet war. Er benutzte ohne Zweifel deßhalb

[21]) D. h. nicht jede Woche 14 fl., sondern in wöchentlichen Terminen.

Digitized by Google

auch die Zeit seiner Verbannung, um seine Kenntnisse zu erweitern; wohl mochten auch die Verhältnisse seiner Familie, die durch die bürgerlichen Zerwürfnisse noch mehr zerrüttet waren, ihn bestimmen, eine Existenz sich selbst zu gründen. Ob er diese Zeit zu Reisen benutzte, wissen wir nicht; wenn er aber schon damals an die Künste gedachte, die wir bald erwähnen werden, wird er wohl manche Städte von Deutschland und den Niederlanden, wo besonders Künste und Wissenschaften blühten, besucht haben. Finden wir ihn doch, bald nachdem er die Erlaubniß erhalten hatte in seine Heimath zurückzukehren, in Straßburg, einer damals gewerbreichen und blühenden Stadt, seßhaft und bürgerlich niedergelassen; wahrscheinlich war dies die Ursache, warum er nicht nach Mainz zurückkehrte.

III.

Gutenberg in Straßburg.

Wann Gutenberg in Straßburg sich niedergelassen, ist unbekannt; wir denken, schon vor 1430; zuerst finden wir ihn im Jahr 1434 daselbst. Nach einer Urkunde vom 15. März jenes Jahres, die im Straßburger Archiv aufbewahrt wird, ließ er den Stadtschreiber von Mainz Niclause, den er zufällig daselbst traf, verhaften, weil Bürgermeister und Rath von Mainz ihm rückständige Zinsen und Renten seit geraumer Zeit nicht bezahlt hätten; er läßt ihn schwö-

Digitized by Google

ren, ihm 310 Gulden bis Pfingsten nach Oppenheim in den Hof zum Lombarden zu seinem Vetter Ort Gelthuß [23]) zu bringen. Doch da Bürgermeister und Rath von Straßburg sich bei Gutenberg verwendeten, sprach er ihnen zu Ehren und ihnen zu Liebe den Stadtschreiber seiner Haft und Zahlpflichtigkeit frei. Gutenberg mag diesen Akt der Selbsthülfe nicht sowohl nach damaliger Sitte aus Rache geübt haben, indem die ausgewanderten Patricier, wo sie Mainzer trafen, Hand an sie legten; sondern er befand sich in keinen glänzenden Umständen oder wurde, wie eine der Urkunden sagt, aus Nothdurft dazu gezwungen. Dieser Vorfall scheint übrigens veranlaßt zu haben, daß Gutenberg sich mit der Stadt Mainz verglich; wenigstens traf er am 25. Mai des nämlichen Jahres, d. h. um Pfingsten, wo er in Oppenheim sein wollte, eine Uebereinkunft mit derselben, nach welcher eine jährliche Rente von 14 Gulden auf die Einkünfte der Stadt Mainz, die auf seinen Bruder Frielo in Eltville ausgestellt war und ihm zufiel [24]), auf 12 Gulden herabgesetzt wurde, von denen er die Hälfte am 25. November, die andere am 25. Mai erhalten sollte. Demnach war Gutenberg damals in Mainz, kehrte aber, wie es scheint, bald wieder nach Straßburg zurück, denn hier hatte er sich seßhaft niedergelassen, wie aus mehrfachen Anzeigen hervorgeht. So

---

[23]) Von dieser Familie und ihrer Verwandtschaft mit den Gensfleisch war oben S. 6 die Rede. In Oppenheim gehörte die Familie zu den Burgmännern.

[24]) Also starb um diese Zeit Gutenbergs Bruder in Eltville; er hatte keine Nachkommenschaft.

Digitized by Google

wird er im Jahr 1436 unter den Conſtablern [25]) daſelbſt aufgeführt. Ein Jahr ſpäter verklagte ihn Ennel (Anna) von der eiſernen Thüre, aus einem adligen Geſchlechte des niederen Elſaßes, beim Biſchofe von Straßburg wegen eines Eheverſprechens, worauf Gutenberg ſie geheirathet zu haben ſcheint, indem im Jahr 1443 in dem Straßburger Zollbuch eine Frau Ennel Gutenbergin Weinzoll entrichtet; weiter wird ihrer nicht gedacht; ſie ſcheinen keine Kinder gehabt zu haben.

Wiewohl Gutenberg, wie wir ſahen, noch manche Renten und Einkünfte beſaß, mochte er doch ſchon frühe darauf angewieſen ſein, ſeinen Unterhalt ſich größtentheils ſelbſt zu verſchaffen. Zum Krieg, der damals die Adligen noch vielfach beſchäftigte, hatte er keine Neigung; die gelehrten Studien lagen meiſtens in den Händen der Geiſtlichen; Handel und Gewerbe zu treiben war wohl das einträglichſte, doch mochten ihn davon die Vorurtheile jener Zeit abhalten, die ſolche Geſchäfte für den Adel nicht gerade paſſend erklärten; er wendete ſich daher mechaniſchen Künſten zu, welche damals mit mehr Eifer als früher betrieben wurden, und worin in den letzten Zeiten manche neue Erfindung aufgetaucht war. Sein nachſinnender und grübelnder Geiſt mochte vorausſehen, daß auch er hier neue Bahnen brechen könnte. Wie er zu dieſen Künſten geführt wurde, wo er ſie erlernte, wie er nach und nach in ihnen ſich vervollkommnete, würde, wenn wir es wüßten, uns manche Aufſchlüſſe über

[25]) Darunter wird die Bürgerwehr verſtanden', wie ſolche namentlich in Reichsſtädten, wie Straßburg, üblich war.

ihn und seine spätere Erfindung geben; wir hören erst von ihm, als er schon Meister und Lehrer seiner Künste war.

Seine Kenntnisse und Künste mögen übrigens in Straßburg Aufsehen erregt haben, da Viele aus der Stadt und der Umgegend Theil nehmen wollen. Schon um 1436 (so erzählt Gutenberg selbst in dem Prozeß, von dem bald die Rede sein wird) kam der Straßburger Bürger Andreas Dritzehn zu ihm und verlangte etliche Künste von ihm zu lernen und zu begreifen; er lehrte ihn sofort Steine poliren, wodurch Dritzehn auch einen großen Gewinn zog. Eine gute Zeit später (also etwa 1437 oder 1438) lehrte Gutenberg den Hans Riffe, Vogt zu Lichtenau [26]), eine Kunst, mit deren Erzeugnissen sie die Wallfahrtsmesse, die 1439 in Aachen gehalten werden sollte, zu beziehen gedachten; sie kamen überein, daß Gutenberg zwei Drittheile, Riffe ein Drittheil des Gewinnes erhalten sollten. Als Dritzehn dies gewahr wurde wünschte er diese Kunst auch zu lernen; dieselbe Bitte stellte Anton Heilmann, mit dem sie schon in Verbindung standen (Näheres wird nicht angegeben), für seinen Bruder Andreas Heilmann; und so bestand die Gesellschaft aus vier Theilnehmern: Gutenberg sollte die Hälfte, Riffe ein Viertheil, Dritzehn und Heilmann zusammen ein Viertheil des Ertrags erhalten. Die letzteren zwei zahlten an Gutenberg als Lehrgeld jeder 80 Gulden am 22. oder 23. März 1438.

Worin Gutenberg's Kunst bestand, wird eigentlich mit so klaren Worten gesagt, daß man sich wundern

---

[26]) Ein Städtchen im jetzigen badischen Kinzigkreis.

Digitized by Google

muß, wie Manche aus dem Umstand, daß bei dem Eingehen der Gesellschaft die Kunst nicht namentlich erwähnt wurde, schon ein Geheimniß wittern und hier sogar an die Buchdruckerkunst denken konnten: mit jener Kunst trieb Gutenberg kein Geheimniß, wie schon daraus erhellt, daß er mehrere Straßburger und Auswärtige ohne Weiteres in seine Gesellschaft aufnahm. Auch die Theilnehmer machen kein Hehl daraus, wie aus dem späteren Zeugenverhör hervorgeht. Als z. B. Niger von Bischofsheim [27]) auf die Aeußerung Dritzehn's: er habe ein Werk unter Händen, für welches er nicht Geld genug aufbringen könnte, fragte, was er denn arbeite? antwortete Dritzehn ganz unbefangen: er sei ein Spiegelmacher. Also verfertigte Gutenberg Spiegel [28]). Uebrigens gehörte das Verfertigen derselben damals noch nicht zu den gewöhnlichen und ganz bekannten Künsten; fürchtete doch Gutenberg selbst, als er den Andreas Heilmann aufnahm, die Freunde dieses möchten die Sache für Gaukelwerk halten. Die Theilnehmer arbeiteten nun mit vereinten Kräften, und mochten einen bedeutenden Meßschatz sich bereitet haben, besonders da sie vernahmen, daß die Wallfahrt in Aachen nicht 1439, sondern 1440 stattfinden sollte.

Während nun die Theilnehmer bei Gutenberg aus und eingingen — er wohnte vor der Stadt in den Gebäulichkeiten des Klosters St. Arbogast [29]) — be-

[27]) Ein Marktflecken am Rhein, im nämlichen Kreise wie Lichtenau.

[28]) Daß er sich auch des Bleies hierzu bediente, darf nicht auffallen.

[29]) Später ein Wirthshaus zum grünen Baum.

Digitized by Google

merkten Dritzehn und Heilmann, daß er noch andere Künste trieb, die er vor ihnen verbarg; da er aber nicht verbunden war, diese der Gesellschaft zu zeigen — denn der Vertrag betraf nur das Spiegelmachen — so gingen jene Beide einen neuen Vertrag auf 5 Jahre mit ihm ein, wornach er sie alle Künste, die er verstehe, lehren sollte; dafür mußten ihm beide zusammen 250 Gulden als Lehrgeld bezahlen; zugleich wurde bestimmt, daß wenn Einer aus der Gesellschaft während der festgesetzten Zeit stürbe, alles Werkzeug und alle fertige Arbeit den Andern verbleibe, diese nur 100 Gulden den Erben des Verstorbenen zahlen sollten, ohne daß letztere weitere Ansprüche auf die Theilnahme an der Gesellschaft oder dem Gewinn machen könnten. Riffe war nicht bei diesem Vertrage, doch mißbilligte er ihn nicht, als er davon hört. Der Vertrag war etwa im April 1438 eingegangen, und als am 15. Juli das erste Ziel fällig war, zahlte Heilmann die bestimmten 50 Gulden, Dritzehn, der über weniger Mittel verfügen konnte, nur 40; doch hatte im Herbst Gutenberg noch nicht angefangen, seine Künste den Theilnehmern zu zeigen, that es aber, da sie ihn drängten, noch im Laufe des Jahres; was dies für Künste seien, wird nirgends erwähnt.

Ehe sie aber aus ihren Künsten den erwarteten Gewinn zogen, oder die Wallfahrt in Aachen 1440 besuchen konnten: wurde die Gesellschaft durch den Tod eines Theilnehmers gestört und Gutenberg selbst in einen Prozeß verwickelt.

Digitized by Google

IV.

Sein Prozeſz in Straſzburg 1439.

Als am 24. oder 25. December 1438 einer von Gutenberg's Theilnehmern, Andreas Dritzehn, ſtarb, verlangten deſſen Brüder Georg und Nicolaus, daß Gutenberg ſie in die Geſellſchaft aufnehmen oder ihnen das Lehrgeld, das Andreas Dritzehn bereits bezahlt hatte (80 Gulden nach dem erſten und 40 nach dem zweiten Vertrage) zurückgeben ſollte. Gutenberg verweigerte beides, indem er ſich auf ſein Recht ſtützte, und ſofort klagten die Gebrüder Dritzehn beim großen Rath und brachten eine große Menge Zeugen gegen ihn auf; aber Gutenberg legte Rechnung vor und er und ſeine Theilnehmer Riſſe und Heilmann bekräftigten durch einen Eid, daß ihnen keine andere Verbindlichkeit aufliege, als die Auszahlung von 100 Gulden an die Erben, und da Andreas Dritzehn bei ſeinem Tod von dem Lehrgeld (das nach dem erſten Vertrage 80, nach dem andern 125 fl .betrug) erſt 120 bezahlt habe, alſo noch 85 fl. ſchuldig ſei: ſo entſchied das Gericht am 12. December 1439, daß Gutenberg an die Erben ſtatt 100 nur 15 fl. zu zahlen habe, weil Dritzehn bei ſeinem Tode noch 85 fl. ſchuldig war; und ſomit endete der Prozeß zu Gunſten von Gutenberg. Ob die Geſellſchaft weiter beſtand, ob ſie z. B. im Jahr 1440 nach Aachen ging, iſt nicht bekannt.

Das Protokoll des Zeugenverhörs in dieſem Prozeß iſt im Jahr 1745 in Straßburg aufgefunden worden und hat bis in unſere Zeit viele Beſprechung

Digitized by Google

gefunden, weil man allerlei aus demselben folgern zu können glaubte. Schon der gelehrte Prof. Schöpflin in Straßburg, dem damals zuerst die Akten in die Hände kamen, hat sie als Beweis geltend gemacht, daß Gutenberg etwa schon 1436 die Buchdruckerkunst in Straßburg erfunden oder gar ausgeübt habe. Er [30]) und die ihm folgten, glaubten in dem Zeugenverhör manche Ausdrücke zu finden, welche auf jene Kunst hinwiesen; wiewohl es aber längst bewiesen ist, daß diese Auslegung auf Irrthum oder absichtlicher Verdrehung beruhe, müssen wir doch kurz die betreffenden Ausdrücke berühren.

Die Zeugen sprechen, ohne, wie erwähnt, die Künste zu nennen, von einer Presse; sie wurde von dem Konrad Sahspach [31]), der in der Krämergasse wohnte, gemacht und stand in der Wohnung von Dritzehn; sobald dieser starb, waren Gutenberg und Heilmann eifrigst besorgt, daß die Presse, welche die Leute sehen wollten, zerlegt werde; ersterer schickte daher seinen Diener Lorenz Beildek, letzterer den Verfertiger der Presse Konrad Sahspach zu des Verstorbenen Bruder Nicolaus Dritzehn, um die Presse auseinander

[30]) Schöpflin hat schon vor 1740, dem Jubelfest der Erfindung, theilweise ohne Gründe angeben zu können, behauptet: „Gutenberg habe in Straßburg die Kunst erfunden"; daher haben Manche, als er 5 Jahre darauf jene Akte aufgefunden, sie als ein Machwerk Schöpflins ansehen wollen; allein sein Charakter bürgt für die Wahrheit; auch ist das Protokoll noch vorhanden, das sicher dem 15. Jahrhundert angehört.

[31]) Oder von Sahspach, einem Dorfe in der Nähe der schon erwähnten Orte Badens. Hier wurde am 27. Juli 1675 Türenne beim Recognosciren durch eine Kanonenkugel getödtet, wie ein Denkmal daselbst anzeigt.

Digitized by Google

zu legen oder die Stäbe, die in der Presse lagen, auseinander zu nehmen und sie auf die Presse zu legen, damit Niemand sehen könne, was es sei, allein als sie hinkamen, „war das Ding schon weg".

Hieraus folgt weiter Nichts, als daß die Gesellschaft bei ihren Künsten, die sie allerdings nicht Jedermann kund geben wollten, sich einer Presse bediente, wie eine solche im Haus und Feld und bei manchen Gewerben von Alters her im Gebrauch war. Da sie die Wallfahrt besuchen wollten, so werden sie außer den Spiegeln auch Bilder mit und ohne Sprüche verfertigt haben, wie damals namentlich in den Niederlanden dergleichen Heiligenbilder verfertigt wurden; sie waren auf Tafeln gemalt und mit Worten und Sprüchen beschrieben; der Tafeldruck war aber längst bekannt, und das war eine der Künste, die oben nicht näher bezeichnet, aber aus den Andeutungen der Zeugen ziemlich klar [32]) hervorgeht: Gutenberg übte sie, lehrte sie seine Gesellschafter; doch mag in Straßburg der Umgebung von Gutenberg's Gesellschaftern die Art, solche Bilder hervorzubringen, nicht genau bekannt gewesen sein, daher die Neugierde der Leute und die Vorsicht von Gutenberg, seine Kunst nicht zu bekannt zu machen. Die Presse also diente zum Tafeldruck.

Daß dies der Fall war, deutet ein anderer Zeuge klar an: Johann Dünne, der Goldschmied, sagt aus, daß er vor ungefähr drei Jahren, d. h. 1436, von Gutenberg an 100 Gulden allein für Sachen, die

---

[32]) Die Stäbe, die in der Presse lagen, waren Holztafeln, wie jeder Unbefangene leicht einsieht; sie fielen auseinander, sobald man die Presse aufmachte.

Digitized by Google

zum Drucken gehören, verdient habe [33]). Näheres über die Art des Verdienstes wird nicht angegeben. Da aber hier das Wort „drucken" erscheint, so folgerten Viele, daß 1436 das Jahr der Erfindung sei; wie scharfsinnig! Da Gutenberg sich einer Presse bediente, da er Heiligenbilder und Aehnliches verfertigte [34]), so hat er allerdings gedruckt, aber nicht mit beweglichen Lettern, worin eben die von ihm erfundene Kunst besteht. Diese Kunst hat er in Mainz erfunden und nicht vor dem Jahre 1450, wie S. 31 gezeigt wird. Wohl mag er in Straßburg den Tafeldruck vervollkommnet haben; denn da man früher bei diesem sich des Reibers bediente, wobei immer nur die eine Seite eines Blattes konnte benutzt werden: so scheint Gutenberg durch die Anwendung der Presse es dahin gebracht zu haben, daß beide Seiten eines Blattes zum Tafeldruck gebraucht werden konnten: dies ist seine Erfindung in Straßburg.

V.

Gutenberg kehrt nach Mainz zurück nach 1444; sein Vertrag mit Fust 1450.

Ob nach dem glücklich beendigten Prozesse die Gesellschaft noch fortbestand, ob sie die Wallfahrt in

[33]) Wie dieser Zeuge zum Verhör kommt, sieht man nicht ein; und Manche wollten namentlich dessen Aussage für ein neueres Einschiebsel halten, was es aber nicht ist.

[34]) Auch das Blei, das, wie wir S. 21 sahen, zum Spiegelmachen gebraucht wird, deuteten Manche auf bewegliche Lettern.

Digitized by Google

Aachen beſuchte u. ſ. w., weiß man nicht; doch iſt dies wahrſcheinlich. Einen großen Gewinn warfen jedoch die Künſte dem Gutenberg nicht ab, denn er war mehrmals gezwungen, Schulden zu machen: ſo ſchon am 2. Januar 1441 verbürgte er ſich für eine Summe von 100 Pf. Heller (54 fl. 30 kr.) bei dem Thomasſtift in Straßburg; am 15. December 1442 verkaufte er mit einem Straßburger Bürger Martin Brether dem nämlichen Stifte eine jährliche Rente von 4 Pf. Heller auf eine jährliche Rente von 16 Gulden aus den Einkünften der Stadt Mainz [35]); die Summe 80 Pf. Straßburger Denarien, (ewa 40 fl.) die er erhielt, wurden ganz zum Gebrauch Gutenberg's verwendet, wie ausdrücklich in der Urkunde ſteht.

Wie lange Gutenberg in Straßburg blieb, weiß man auch nicht; vor dem Jahr 1444 reiſte er nicht ab, indem er bis zum 12. März d. J. mehrmal nach dem Straßburger Zollbuch das Umgeld für Wein bezahlt. Da im nämlichen Buch einmal ohne nähere Angabe doch um dieſelbe Zeit Ennel Gutenbergin den Weinzoll entrichtete, will man daraus eine Trennung der Ehe annehmen, weil Manche gewohnt ſind, was immer zum Nachtheil Gutenberg's vorgebracht werden kann, ihm aufzubürden. Wir nehmen lieber das Beſſere an. Gutenberg verließ nach dem Jahre 1444 Straßburg, ſei es, daß der Vertrag mit Heilmann, der auf 5 Jahre, d. h. bis 1443, geſchloſſen war, nicht mehr erneuert wurde, ſei es, daß ſeine Frau um dieſe Zeit ſtarb, ſo daß ihn nichts mehr an Straßburg feſſelte.

[35]) Er hatte dieſe von ſeinem Oheim Joh. Lehheimer, weltlichen Richter in Mainz, geerbt: wie dieſer mit Gutenberg verwandt war, weiß man nicht.

Digitized by Google

Er kehrte nach Mainz zurück, Straßburg ärmer verlassend, als er dort hingezogen war, aber den spekulirenden Sinn bewahrend und daher immer noch entschlossen, seine Künste, welche ihm bisher nur Verlust eingebracht hatten, fortzusetzen; denn ein Genie läßt sich durch äußere Mittel oder auch Mittellosigkeit nicht abhalten, die Idee, die einmal gefaßt ist, weiter zu verfolgen und das Ziel zu erreichen. Wann Gutenberg nach Mainz zurückkehrte, ist nicht gewiß, vom Jahr 1444—1448 haben sich bis jetzt keine Nachrichten über ihn vorgefunden; und die erste Nachricht, die wir von seinem hiesigen Aufenthalt haben, ist wiederum eine Schuld [36]): er verpfändet die ihm gehörigen Renten mehrerer Häuser für 150 fl., woraus zugleich auch hervorgeht, daß Gutenberg's Vermögen noch immer nicht unbedeutend war. Jedoch die Künste, d. h. die Versuche mit dem Tafeldruck, ihn zu erleichtern, ihn zu verbessern, trugen ihm Nichts ein, und gerade als er seine große Erfindung gemacht hatte, sah er ein, wie sein weniges Vermögen nicht hinreiche, die neue Kunst in Ausführung zu bringen, und er war schon im Begriff, sein Unternehmen aufzugeben, als er auch hier einen Theilnehmer fand, der das Geld zur glücklichen Durchführung vorschoß.

Wo Gutenberg in Mainz wohnte, ist nicht genau

---

[36]) Wir dürfen deßhalb den Gutenberg nicht einen Schuldenmacher nennen, weil man ihn fast nur aus Schuldscheinen und ähnlichen Verschreibungen kennt. Solche Urkunden, die sich auf Geld und Häuser beziehen, werden bekanntlich am längsten aufbewahrt, und uns würde über manche Männer und Ereignisse wenig bekannt sein, wenn nicht solche Beziehungen mit ihnen stattgefunden hätten.

Digitized by Google

bekannt; die Familien seiner Eltern hatten ihre Stammhäuser schon längst verloren, dies gilt wenigstens sicher vom Hofe zum Gensfleisch; denn, wie wir S. 15 schon sagten, Gutenberg's väterlicher Oheim Henne Gensfleisch der Alte, wahrscheinlich sein Taufpathe, miethete am 28. October 1443 den Hof zum Jungen [37]) für 10 Gulden jährliche Miethe. Da nun dieses Haus später das erste Druckhaus Gutenberg's genannt wird: so ist nicht unwahrscheinlich, daß er. als er nach Mainz kam, sogleich in das Haus seines Oheims zog: er brachte wohl manches Werkzeug von Straßburg mit, und dafür wurden ihm die unteren Räume des Hofes zum Jungen eingeräumt, wie wir aus den neuesten Auffindungen schließen können.

Der Mann, welcher, wie gesagt, an Gutenberg Geld vorschoß, war Johann Fust, ein angesehener Bürger [38]) von Mainz; er machte am 22. August 1450 einen Gesellschaftsvertrag mit Gutenberg, dessen Inhalt war: Fust schießt dem Gutenberg 800 Gulden in Gold zu 6 Prozent vor, mit welchen er sich Werkzeug anschaffen und zurichten soll; ferner gibt Fust jährlich 300 Gulden, um Hauszins, Gesindelohn, Pergament, Papier, Tinte und Aehnliches damit zu

[37]) Der Hof gehörte damals dem Ort von Jungen, einem Patricier, der in Frankfurt wohnte. Vergl. S. 65.

[38]) Nicht er war Goldschmied, sondern sein Bruder Jakob, der auch Bürgermeister der Stadt im Jahr 1462 war. Aus der Familie, die nur bis zum Anfange dieses Jahrhunderts verfolgt werden kann, stammten mehrere hohe geistliche und weltliche Beamten, so der kurf. Kanzler Franz Philipp Faust c. 1600, wie sie sich seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts statt Fust schrieb. Sie starb c. 1714 aus. Das Wappen zeigt eine geballte Faust mit zwei Hacken darunter. Ein Stammhaus hatten sie nicht.

Digitized by Google

bestreiten; das Werkzeug solle Fust's Unterpfand sein; doch könne, wenn sie uneinig würden, Gutenberg gegen Erstattung der geliehenen Summen das Werkzeug als sein Eigenthum behalten; das Geld, das sie nicht zum Werkzeug, sondern zur Herrichtung von Büchern verwenden, soll als auf das gemeinschaftliche Unternehmen und zu gemeinschaftlichem Nutzen Beider verwendet, angesehen werden.

Dies der Inhalt des Vertrags, so wie er sich aus der später zu erwähnenden Klageschrift von Fust ergibt. Er konnte dem Gutenberg nur augenblicklich helfen, denn wie Jeder sieht, hatte Fust den unbefangenen Mann nur benutzen wollen, um dessen Kunst für seinen Gewinn auszubeuten.

VI.

Erfindung der Buchdruckerkunst in Mainz, im Hof zum Jungen 1450.

Bei dem Abschlusse des Vertrags druckte Gutenberg wohl noch mit festen Holztafeln [39]), doch scheint er dies schon mehrfach vervollkommnet zu haben, jetzt kam er auf den Gedanken, die Holztafeln zu zerschneiden und in die einzelnen Buchstaben zu zerlegen. Dieser Gedanke ist die Erfindung der Buchdruckerkunst: er entstand in Gutenberg nicht vor dem Jahre 1450, wie mehrere Nachrichten ausdrücklich angeben:

[39]) Ob von den Büchlein, die Gutenberg mit diesen Holztafeln druckte, noch Etwas vorhanden ist, weiß man nicht.

Digitized by Google

das Jahr 1450 ist also das Jahr der Erfindung, wie Peter Schöffer selbst dem Abt Tritheim um 1484 erzählt, Mainz die Stadt, wo sie erfunden wurde, wie Gutenberg in seinem zweiten größeren Werke ausdrücklich rühmt, und der Hof zum Jungen der Ort, wo die erste Presse stand, wie der alte Name des Hauses zeigt und die neuliche Auffindung beweist.

Uebrigens denke man nicht, daß nachdem der Gedanke entstanden war, sofort schon ein Buch, wie wir sie haben, angefertigt werden konnte. Anfangs zerschnitt ja Gutenberg die Holztafeln und druckte mit Holzbuchstaben, indem er die einzelnen durchlöcherte, einfädelte und fest verband: damit druckte er den Donatus [40]), Gebetbücher und einiges Andere; auch von diesen scheint Nichts übrig zu sein [41]).

Durch die beweglichen Holztypen war zwar die Kunst gefunden, mit denselben Buchstaben jede Schrift zu setzen und schnell zu vervielfältigen. Aber wie unvollkommen die Holzbuchstaben sind, sah Gutenberg bald ein: da jeder einzelne geschnitzt werden muß, so kostet dies nicht wenig Zeit und Mühe; und da beim Schnitzen keine Gleichheit zu erzielen ist, so kann nie durch Holzbuchstaben ein gleichförmiger und schöner Text hervorgebracht werden; außerdem werden die Holzbuchstaben leicht schadhaft, können sogar während des Druckes manche Störung verursachen u. s. w.; dies leitete unsern Erfinder noch im nämlichen Jahre

---

40) Aelius Donatus, ein Sprachlehrer zu Rom um 350 unserer Zeitrechnung, schrieb eine lateinische Grammatik, welche während des Mittelalters in großem Gebrauche war.

41) Nach Wetter a. a. O. S. 308 könnte vielleicht in Pisa ein Donatus von Gutenberg sich vorfinden.

Digitized by Google

auf den Gedanken, statt die einzelnen Buchstaben aus Holz zu schneiden, einen derselben mit Blei zu übergießen, und so ward die Form erfunden, durch welche man zinnerne Buchstaben in Menge gießen konnte; die Formen nannten sie Matrizen.

Während Gutenberg und Fust bisher nur kleine Schriften druckten, eben wegen der Schwierigkeit der ersten Erfindung: beschlossen sie jetzt ein großes Werk in Angriff zu nehmen; und welches konnten sie besser wählen, als das Buch der Bücher, die heilige Schrift? Es verging aber über ein Jahr, bis sie nur mit dem Druck anfangen konnten, Gutenberg mußte ja die Buchstaben alle selbst verfertigen; der Kostenaufwand für Blei, Pergament, Papier u. s. w. war so bedeutend, daß sie, ehe noch die zwölf ersten Bogen der Bibel vollendet waren, die damals bedeutende Summe von 4000 Gulden verwendet hatten; jedoch kosteten natürlich die folgenden Bogen viel weniger, indem mit jener Summe sämmtliche Buchstaben gegossen, vielleicht auch alles Papier angeschafft war. Aber einen Gewinn brachte die Kunst ihnen noch nicht. Doch mögen sie einige kleinere Schriften viel früher schon edirt haben [42]). Die Bibel wurde erst vollendet um 1455, so daß man annehmen kann, daß zu der Herrichtung der Buchstaben und zum Drucke des Werkes [43]) über vier Jahre verwendet wurden. Dies ist die 42zeilige Bibel ohne Jahr- und Ortsangabe, 2 Bände Folio; sie erschien auf Pergament und auf Papier; viele der Anfangsbuchstaben waren illuminirt.

[42]) Z. B. einige Donate (vgl. S. 31), einige Ablaßbriefe, eine Mahnung wider die Türken 1454 u. 1455. u. A.

[43]) In einem Tage konnte man nur 300 Bogen drucken.

Digitized by Google

Die Mainzer Bibliothek besitzt von dieser Ausgabe kein Exemplar, sondern nur ein Blatt auf Pergament; früher waren hier mehrere, sie kamen aber während der französischen Zeit zum Theil diebischer Weise [44]) von hier hinweg. Im Ganzen sind von dieser Ausgabe noch etwa 7 auf Pergament [45]) und 9 auf Papier erhalten [46]).

VII.

Peter Schöffer vollendet die Kunst c. 1453-55.

Die Buchdruckerkunst war erfunden; das erste große Werk erregte allgemeine Bewunderung und man wußte lange nicht, wie ein Werk mit so gleichförmigen Buchstaben und in solcher Anzahl verfertigt werden könnte; denn Gutenberg und Fust hielten geheim mit der Kunst und wohl mußten ihre Diener und Arbeiter sich verpflichten, Niemanden etwas Näheres hierüber mitzutheilen. So sehr aber auch das Werk Aufsehen erregte: man sah dem Buche die Unvollkommenheit an: Buchstaben, die aus gegossenen Matrizen entstehen, sind immer ungleich und stumpf, die feinen Striche

[44]) Vgl. Schaab a. a. O. I. S. 246.

[45]) Sie befinden sich in Berlin, Dresden, Leipzig, London (2 Exemplare), Paris und Rom; vgl. Wetter a. a. O. S. 450.

[46]) Sie sind in Aschaffenburg, Althorp, Frankfurt, Leipzig, München, Paris (2) und Trier; das auf der Pariser Bibliothek ist von Heinrich Cremer, Vicar zu St. Stephan dahier, illuminirt worden, und war ein Eigenthum der kurfürstlichen Bibliothek zu Mainz; vgl. Schaab a. a. O. I. S. 257.

Digitized by Google

fehlen, die Ecken sind nicht scharf; da die Matrize bei wiederholtem Einguß des Bleies selbst schmilzt und sich in ihrer Form ändert, sind die zuletzt gebildeten Buchstaben oft völlig roh und unkenntlich oder unförmlich; so fehlte den Drucken Gutenbergs Gleichförmigkeit und Ebenmaß, Eleganz und Schönheit. Doch gleich nach dem ersten größeren Werke wurde diesem Uebelstand durch eine neue Erfindung, die Buchstaben zu gießen, abgeholfen; der Erfinder war Peter Schöffer, welcher daher mit Recht der Vollender der Buchdruckerkunst genannt wird.

Peter Schöffer, geboren um das Jahr 1420—30 zu Gernsheim am Rhein, einem Städtchen im Großherzogthum Hessen, scheint sich in seiner Jugend humanistischen Studien gewidmet zu haben, hatte aber ein besonderes Talent zum Schönschreiben: wir finden seiner zuerst 1449 in Paris erwähnt, wo er sich mit Abschreiben von Handschriften beschäftigte. Bald darauf kam er nach Mainz und trat in die Dienste des Joh. Fust, er wurde ohne Zweifel zum Abschreiben der zum Drucken bestimmten Werke und zum Ausmalen der Anfangsbuchstaben in den gedruckten Büchern gebraucht. Somit wurde er in das Geheimniß der Druckerei eingeführt. Seinem Schönheitssinn mochten die Buchstaben, welche aus Gutenberg's Offizin hervorgingen, nicht behagen; er hatte sie ja bei dem Ausmalen stets vor Augen. Sein Scharfsinn erfand eine neue Art Buchstaben zu erzeugen, die noch jetzt üblich ist: er schnitt den Buchstaben erhaben in einen metallenen Stempel (Patrize genannt), schlug mit diesem die Form oder Matrize (die bisher gegossen war) und durch diese Formen entstanden gleichmäßige und

Digitized by Google

ſchöne Buchſtaben, und es konnte dadurch ein den Augen gefälliger eleganter Druck erſcheinen. So werden noch jetzt die einzelnen Buchſtaben gebildet. Doch hat Schöffer nicht dem Gutenberg, wie wir ſpäter ſehen werden, ſondern nur dem Fuſt, ſeinem Herrn, dieſe Erfindung mitgetheilt, welcher darüber ſo erfreut war, daß er ihm ſeine Tochter Chriſtina zur Gemahlin gab[47]). Im Jahr 1836 wurde dem Peter Schöffer in ſeiner Vaterſtadt ein Denkmal geſetzt, welches von J. B. Scholl in Darmſtadt gefertigt iſt und unter dem lebensgroßen Bilde des Kunſtgenoſſen Gutenberg's folgende Inſchrift zeigt:
„Dem Andenken Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Miterfinder der Buchdruckerkunſt, der durch ſeinen Forſchungsgeiſt die Kunſt vervollkommnet und mit dem thätigſten Eifer verbreitet hat, weihet dieſen Denkſtein ſeine Vaterſtadt, das dankbare Gernsheim im Jahre des Heils 1836".

VIII.

Prozeſz zwiſchen Gutenberg und Fuſt; ihre Trennung 1455.

Daß Fuſt gleich beim Abſchluß des Vertrags keine ehrlichen Geſinnungen zu Gutenberg hegte, folgt aus den einzelnen Bedingungen ſelbſt, wie wir oben ſchon ſahen; jetzt nachdem das erſte große Werk vollendet,

[47]) Vgl. Külb Peter Schöffer, der Vollender der Buchdruckerkunſt. Gernsheim 1836.

Digitized by Google

und Gewinn aus jahrelanger Anstrengung für Gutenberg zu hoffen war, zeigte sich deutlich Fust's Unredlichkeit und Gewinnsucht. Auch mochte die neue Erfindung von Schöffer ihn sofort zu einer Trennung von Gutenberg bestimmt haben. Er verlangte die rückständigen Zinsen; Gutenberg aber hatte sein ganzes Vermögen auf die Kunst verwendet, und war noch nicht in dem Fall, von ihr einen Gewinn zu erzielen; er konnte nicht zahlen, und so hatte Fust die Härte, seine Schuld gerichtlich einzufordern. Gutenberg hatte das Werkzeug als Unterpfand für die vorgeschossene Summe eingesetzt; da er diese nicht bezahlen konnte, so verordnete das Gericht eine Auslieferung des Werkzeugs an Fust, was auch geschah: und so weit war die Sache auf eine harte, aber nicht ungerechte Art entschieden. Aber Fust ging in seiner Klage viel weiter; da er das Geld, das er an Gutenberg vorschoß, selbst bei Juden und Christen geliehen hatte, verlangte er eine Vergütung für die Zinsen, welche er diesen zahlen mußte; und da Fust den Eid, welchen das Gericht verlangte, schwur, daß er das Geld wirklich geliehen und nicht aus seinem Vermögen genommen habe: so fiel die Klage ganz zum Nachtheile Gutenberg's aus; dieser scheint einigermaßen gegen den Spruch des Gerichtes Einsprache gethan zu haben, indem fast 100 Jahre später die Sache zwischen Fust' und Gutenberg's Erben noch nicht erledigt war. Auch war, so viel wir urtheilen können, der Spruch theilweise ein ungerechter, indem es damals nicht erlaubt war, sechs Prozent zu nehmen, wie Fust festsetzte; auch darin liegt wenigstens Unbilligkeit, daß Gutenberg zur vollen Zinszahlung von einem Kapital, das ihm nach

Digitized by Google

und nach vorgeschossen war, verurtheilt wurde. Im Ganzen hatte Fust 2020 Gulden von Gutenberg verlangt, und erhielt somit, was er beabsichtigte, den ganzen Druckapparat Gutenberg's; ob er auch den ganzen Vorrath von Büchern erhielt, wird nicht angegeben.

Ueber diesen Prozeß ist noch das Instrument des Ulrich Helmasperger, kurfürstlichen Notar in Mainz, vom 5. November 1455 vorhanden [48]), welches die Klage Fust's, die Antworten Gutenberg's, das Urtheil und den Eid des ersteren enthält. Das Gericht wurde gehalten im großen Saale des Barfüßer-Klosters [49]), wahrscheinlich weil dies der Wohnung des Klägers nahe lag, oder weil von ihm der Eid verlangt wurde, darum war auch der Pfarrer von St. Christoph Heinrich Günther [50]) anwesend; die Namen oder Zahl der Richter werden nicht genannt. Fust hatte mehrere Zeugen mitgebracht, darunter seinen Bruder Jakob Fust, Peter Girnsheim [51]) und Johannes Bone, Kleriker in Mainz. Gutenberg war höchst aufgebracht über die Klage und den Gang des Prozesses, er erschien daher bei der Eidesleistung des Fust nicht, sondern schickte seine zwei Diener und Knechte, wie

---

[48]) Im Familien-Archiv der Fust in Frankfurt.

[49]) Oder Franziskaner-Kloster; es war nebst der Kirche 1253 gebaut und wurde 1577 den Jesuiten übergeben, wovon weiter unten S. 46.

[50]) Aus Höchst, er starb 1491, nachdem er über 30 Jahre Pfarrer zu St. Christoph gewesen.

[51]) D. i. sein Schwiegersohn Peter Schöffer; das Wort clericus (Clerc) bedeutet Schreiber, nicht Geistlicher, wie Einige meinten.

Digitized by Google

ſie heißen, Heinrich Keffer [52]) von Mainz und Bertolff von Hanau. Auf das Urtheil ſcheint der Einfluß und Reichthum der Fuſt'ſchen Familie nicht ohne Wirkung geweſen zu ſein; ſchon im folgenden Jahrhundert nannte man es ein furchtſames.

Somit war der Vertrag zwiſchen Gutenberg und Fuſt nicht nur aufgehoben, ſondern Gutenberg hatte ſein Werkzeug verloren, und war in ſeiner Heimath von ſeinem Geſellſchafter ärger behandelt, als in der Fremde früher; er war arm geworden und blieb unbeachtet, während Fuſt deſſen Werkzeug in ſein Haus, den Hof zum Humbrecht [53]), brachte und dort die Druckerei mit Gutenberg's Typen fortſetzte und zugleich Schöffers Erfindung benutzte; daher ſind die Werke, die bald daraus hervorgingen, weit ſchöner und eleganter, als das erſte Buch; ſogleich iſt das Pſalterium, welches 1457 auf Pergament erſchien, noch immer ein Meiſterſtück der Typographie: es iſt auch das erſte Buch, wo Jahr, Ort und Drucker genannt ſind, doch ſchreiben Fuſt und Schöffer, welche als Drucker ſich nennen, ſich die Erfindung nicht zu. Von dieſer Ausgabe beſitzt die Mainzer Bibliothek kein Exemplar [54]), wohl aber von der zweiten, die im Jahr 1459 erſchien. Im Jahr 1460 edirten ſie

---

[52]) Dieſer hatte ſchon 1473 eine Buchdruckerei in Nürnberg.

[53]) Das Haus veräußerten die von Humbrecht, als ſie 1420 nach Frankfurt auswanderten; damals erhielt es die Familie Fuſt; ſie beſaß es über 100 Jahre. Jetzt heißt das Gebäude der Dreikönigshof, indem am Ende des 16. Jahrhunderts eine Kapelle der h. drei Könige erbaut wurde, die erſt im vorigen Jahrhundert in Läden verwandelt wurde. Die dort errichtete Inſchrift ſiehe S. 56.

[54]) Früher waren 6 hier, vgl. Schaab a. a. O. I. S. 343 ff.

Digitized by Google

Constitutiones Clementis V., im Jahr 1462 die Biblia mit gothischen lateinischen Typen; von letzterem Werke befindet sich ein Exemplar auf der Mainzer Bibliothek u. s. w.

IX.

Gutenberg's zweite Druckerei in Mainz, im Hof zum Jungen 1460.

Was Gutenberg nach dem unglücklichen Ausgange seines Prozesses that, wissen wir nicht; eine dunkle Nachricht scheint anzudeuten, daß er nach Straßburg sich begab. Daß er aber dort nicht lange blieb, also auch keine Druckerei errichtete, beweist eine Urkunde, nach der er in der Mitte des Jahres 1457 Zeuge bei einem Kaufe seines Vetters Henne Gensfleisch des Jungen in Bodenheim gewesen ist [55]). Um dieselbe Zeit wohl schoß ihm der Mainzer Syndicus Dr. Konrad Humery das nöthige Geld zu einer anderen Druckerei vor, wobei wiederum das Werkzeug als Unterpfand diente. Aber erst nach mehreren Jahren konnte Gutenberg ein Werk zu Ende bringen: es war dies das damals vielgebrauchte Catholicon von Johannes Balbis [56]), es besteht aus 373 engge-

[55]) Die Urkunde, wonach Gutenberg 1459 dem St. Klarenkloster seine Bücher zu schenken verspricht, ist unächt, weil er darin Gensfleisch von Sorgenloch heißt.

[56]) Joh. Balbis von Genua, als Dominikaner daselbst gewöhnlich **Joannes de Janua** genannt, † um 1298, schrieb unter dem Titel **Summa grammaticalis** oder **Catholicon** ein Wörterbuch nebst grammatischen und rhetorischen Regeln, welches trotz seiner Fehler bis ins sechszehnte Jahrhundert das verbreitetste Lehrbuch für die lateinische Sprache gewesen ist.

Digitized by Google

druckten Folioblättern. Der bescheidene Mann nennt sich auch hier nicht, sondern er sagt in lateinischer Sprache: „durch den Schutz des Allerhöchsten, durch dessen Wink die Zungen der Unmündigen beredt werden und welcher oft durch Geringe aufdeckt, was er den Weisen verbirgt, ist dieses Buch im Jahre 1460 am Tage der Fleischwerdung des Herrn in der heiligen Stadt Mainz, in dem berühmten deutschen Volke, welches die Gnade Gottes durch ein so hohes Geistes Licht und durch freiwilliges Geschenk den übrigen Völkern des Erdkreises vorzuziehen und zu verherrlichen gewürdigt hat, nicht durch die Hilfe des Rohres, des Griffels oder der Feder, sondern durch wunderbare Verbindung, Verhältniß und Gleichmaß der Patronen und Formen (der Patrizen und Matrizen) gedruckt und vollendet worden". Diese Worte sind zugleich ein schöner Beweis seines frommen Sinnes, der vor allen Dingen Gott die Ehre gibt und sich selbst als ein unbedeutendes Werkzeug desselben ansieht.

Die Mainzer Bibliothek besitzt ein Exemplar auf Pergament mit gemalten Initialen. Die Buchstaben dieses Werkes[57]) sind ähnlich denen in der Bibel, nicht zierlich, sondern mager und stumpf, und etwas kleiner als dort; sie sind auf dieselbe unvollkommene Art gegossen. Das Werk steht daher den Büchern, die bisher in der Offizin von Fust und Schöffer erschienen sind, bedeutend nach; daß Gutenberg, der dieses wohl fühlte, sich deßwegen nicht nannte, glauben wir gerade nicht; auch meinen wir nicht, daß er

---

[57]) Im Jahr 1465 kostete ein Exemplar 41 fl., 1471 nur 13 fl.; jetzt ist es unschätzbar.

Digitized by Google

seines Adels wegen den Namen seinen Werken nicht zusetzte: der Mann voll Bescheidenheit liebte nicht gern das Oeffentliche, und war zufrieden mit dem Bewußtsein, mit Gottes Beistand die herrliche Kunst erfunden zu haben.

So bestanden in Mainz neben einander zwei Druckereien, jene von Fust und Schöffer in der Schustergasse, die von Gutenberg wahrscheinlich wieder bei seinem Oheim im Hof zum Jungen: die erstere edirte, wie wir sehen, mehrere schöne Werke; von der letzteren wissen wir keines weiter anzuführen; doch sind in jener Zeit manche kleinere Sachen, wie Gebetbücher, Kalender, Verordnungen, Ablaßbriefe u. s. w. dahier im Druck erschienen, welche aber, da sie die Offizin nicht nennen, nicht leicht der einen oder andern zugeschrieben werden können.

Beide Druckereien hielten ihre Kunst sehr geheim und es scheint, daß in den ersten 10 Jahrn nach Erfindung und Ausübung derselben nirgendswo ein Auswärtiger eine Kenntniß davon gehabt oder gar auswärts eine Druckerei[58]) bestanden hat; da trat jenes für Mainz höchst unglückliche Ereigniß ein, welches eine schnelle Verbreitung der neuen Kunst bewirkte.

Als am 28. Oktober 1462 Kurfürst Adolph von Nassau das bisher freie Mainz, welches bei der zwieträchtigen Bischofswahl seinen Gegner Diether von

---

[58]) Die 36zeilige Bibel ohne Jahr, Ort und Drucker ist ähnlich den Gutenbergischen Typen, und da Manche sie dem Albrecht Pfister in Bamberg um 1460 zuschreiben, so meinen sie, dieser habe bei Gutenberg vor der Trennung von Fust in Diensten gestanden; vergl. Wetter a. a. O. S. 451 ff. Uns scheint das Werk etwas späteren Ursprungs.

Digitized by Google

Isenburg aufgenommen hatte, die Stadt durch Verrath einnahm, sie der Freiheit für immer beraubte, und auf harte und grausame Weise die Einwohner mißhandelte und verjagte: lösten sich beide Druckereien auf; Fust's Haus brannte bei der Eroberung der Stadt ab [59]); Gutenberg muß auch durch Plünderung und Brand viel eingebüßt haben, da seine Druckerei in Mainz ganz aufhörte; der Hof zum Jungen, wo wahrscheinlich auch seine zweite Druckerei stand, wurde dem Eigenthümer abgenommen, indem der Kurfürst ihn der Ritterfamilie Brömser von Rüdesheim schenkte. Die Gehilfen beider Druckereien flüchteten aus der Stadt, und verbreiteten die neue Kunst außerhalb Mainz, so daß wir von nun auch an anderen Orten Deutschlands, Italiens ꝛc. Buchdruckereien entstehen sehen. Vor diesem Jahre wurde nirgends wo anderwärts die herrliche Kunst ausgeübt.

X.

Gutenberg's dritte Druckerei in Eltville 1467.

Wie es dem Gutenberg nach der Eroberung von Mainz ging, weiß man nicht; der alte Mann — zählte er doch schon über sechzig Jahre — muß hart in Noth gestürzt worden sein, daß er sich bequemte, drei Jahre darauf in die Hofdienste des Kurfürsten Adolph zu treten. Wenn auch dieser nach und nach milder gegen die Stadt und die Einwohner wurde, er war dennoch namentlich bei den Patriciern, zu

[59]) Es wurde bald wieder erbaut, und schon 1464 hatten Fust und Schöffer ihre Druckerei daselbst wieder eröffnet.

Digitized by Google

denen Gutenberg gehörte, nicht beliebt; schien doch durch dessen Eroberung ihm selbst jede Möglichkeit genommen, seine Kunst, für die er sein ganzes Leben thätig war, weiter auszuüben; oder hoffte er durch den neuen Dienst wieder Gelegenheit zur Errichtung einer andern Druckerei zu erhalten? Letzteres möchten wir für das Wahrscheinlichere halten, weil Kurfürst Adolph sich später Gutenberg's Druckerei annahm. Gutenberg selbst, immer rastlos für seine Kunst thätig, hörte, wenn eine Unternehmung mißglückte, nie auf, durch eine andere Art dieselbe wieder ins Leben zu rufen. Er trat also in die Hofdienste; das Dekret vom 18. Jänner 1465 bestimmt ihm kurfürstliche Hofkleidung, 20 Malter Korn und 2 Fuder Wein ohne Zoll und sonstige Abgaben; da es hier heißt: Wein und Korn solle „zu Gebrauchung seines Hauses, doch daß er sie nicht verkaufe oder verschenke, sowie ohne Ungeld — in unsere Stadt Mainz eingehe": so folgt hieraus, daß Gutenberg noch immer einen Hausstand hatte, und zwar wie es scheint in Mainz; wo er damals hier wohnte, weiß man nicht[60]).

Da der Kurfürst meistens in Eltville — eben wegen der Abneigung der Mainzer gegen ihn — wohnte, so wird wohl auch Gutenberg sich oft hier haben aufhalten müssen; ohnedieß hatte er daselbst Verwandte[61]). Kein Wunder daher, daß seine dritte Druckerei in Eltville etablirt wurde; er mochte manches

[60]) Schaab a. a. O. II. S. 17 meint, daß Gutenberg bis an seinen Tod im Hofe zum Gutenberg gewohnt habe. Wir glauben, daß die Familie Gutenberg den Hof längst nicht mehr besaß, vergl. S. 11 und 29.

[61]) Vergl. oben S. 14.

Digitized by Google

Werkzeug aus der früheren Druckerei bei dem Brande von Mainz gerettet und jetzt nach Eltville gebracht haben, doch erst im Jahre 1467 erschien daselbst Vocabularium latino-teutonicum (ein lateinisch-deutsches Wörterbuch); aus der Nachschrift ersieht man, daß das Werk zu Eltville durch Heinrich Bechtermünze[62]) begonnen und nach dessen Tod im Jahre 1467 von seinem Bruder Nicolaus Bechtermünze und Wygand Spyetz von Orthenberg vollendet worden ist. Daher trägt auch dieses Buch Gutenberg's Namen nicht, so daß keines der von ihm edirten Werke mit dem Namen des Erfinders geschmückt ist. Daß übrigens auch dieses Buch durch ihn gedruckt wurde, zeigt vor allem der Umstand, daß die Buchstaben in ihm dieselben des Catholicon von 1460 sind. Er ließ den Namen hinweg, nicht gerade weil er in den Hofdienst des Kurfürsten getreten war, sondern er war kein Freund von öffentlichem Auftreten; auch war das Werkzeug noch nicht volles Eigenthum derer, die ihren Namen dem Buche beisetzten, indem Humery, der das Geld zur zweiten Druckerei vorgeschossen hatte, noch Ansprüche darauf machte, wie wir S. 47 sehen werden. Auch hier sind die Buchstaben auf jene unvollkommene Weise gegossen, die wir oben schon beschrieben; das Buch ist Quart, also das kleinste der bisher erwähnten Werke. Wir besitzen hier kein Exemplar[63]), wie es überhaupt zu den seltensten Werken gehört.

[62]) Dieser hatte im Jahre 1464 eine Tochter von Jakob Gensfleisch zu Sorgenloch geheirathet, war also mit dieser Seitenlinie der Gensfleisch verwandt.

[63]) Eigentlich kennt man nur ein Exemplar, das in der Bibliothek zu Paris sich befindet.

Digitized by Google

XI.

Gutenberg's Tod 1468; seine Grabstätte.

In Eltville scheint weiter kein Buch mehr in Angriff genommen worden zu sein; denn Gutenberg starb bald darauf; der Tag seines Todes ist nicht bekannt; wir wissen nur, daß er am 24. Februar 1468 gestorben war, indem Dr. Humery durch ein Schreiben dem Kurfürsten Adolph verspricht, die Druckerei des verstorbenen Gutenberg nur in Mainz an einen Mainzer zu verkaufen, wenn ein solcher ebenso viel als ein Auswärtiger gebe; aus dieser Urkunde erhellt einmal, daß Gutenberg noch im Besitz der Druckerei von 1460 war, und daß dem Kurfürsten daran lag, die ersten Werkzeuge der neuen Erfindung für Mainz zu erhalten.

Gutenberg starb in Mainz: hier hatte er, wie aus der oben S. 43 angeführten Nachricht erhellt, seinen Hausstand; Nachkommen hinterließ er keine.

Er wurde begraben in der damaligen Franziskaner- oder Barfüßerkirche, indem hier das Familiengrab und Geschlechtswappen der Gutenberg war. Hier wurde ihm von seinem Verwandten Adam Gelthuß zum jungen Aben [64]) ein Grabstein mit folgender Inschrift errichtet:

D. O. M. S.
Joanni Gensfleisch
arti impressoriae repertori, de omni natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam

64) Ob dies der Mainzer Patricier, der um's Jahr 1457 sich vermählte, oder sein gleichnamiger Sohn, ein Altarist zu St. Quintin, der noch 1518 lebte, gewesen sei, bleibt unbestimmt; wir nehmen den ersteren an.

Digitized by Google

immortalem Adam Gelthus posuit. Ossa eius in ecclesia D. Francisci Moguntiae feliciter cubant. „Zur Ehre des höchsten Gottes. Dem Johannes Gensfleisch, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, der um die ganze Welt und um jede Sprache sich das höchste Verdienst erworben, hat Adam Gelthus zum ewigen Andenken seines Namens dieses Denkmal errichtet; seine Gebeine liegen in der Kirche des heil. Franziskus zu Mainz in ewiger Ruhe".

Dieses Denkmal wurde bald nach dem Tode des Erfinders gesetzt und scheint in der Mitte des 17. Jahrhunderts etwa bei der Occupation von Mainz durch die Schweden verschwunden zu sein. Im Jahr 1728 war es nicht mehr vorhanden. Die Kirche nebst Kloster war 1577 den Jesuiten übergeben worden, wurde von diesen 1746 ganz neu aufgebaut, gerieth bei dem Bombardement 1793 in Brand und wurde 1809 vollständig abgerissen. Sie stand in der jetzigen Schöfferstraße der Universitätskaserne gegenüber, so daß Gutenberg's Asche etwa unter den Bäumen auf dem jetzigen Krämpelmarkt ruhet.

XII.

Geschichte der beiden ersten Druckereien in Mainz.

Es wird nicht unpassend erscheinen hier anzufügen, was über das Fortbestehen der ersten Druckereien der Welt bekannt ist.

Gutenberg's Druckerei blieb Anfangs noch in Eltville, wurde aber Eigenthum von Niklas Bechter-

Digitized by Google

münze, welcher die Ansprüche Humery's an sie befriedigte. Er veröffentlichte 1469 eine zweite Ausgabe des Vocabularium latino-teutonicum, kl. Quart, 165 Blätter; auch dieses zeigt die nämlichen Lettern wie die erste Ausgabe und Gutenberg's Catholicon. Wir besitzen dahier kein Exemplar [65]). Sie wurde noch mehrmals so 1472 und 1477 wiederholt, jedoch mit anderen Lettern, ein Beweis, daß Bechtermünze die Druckerei mit Ernst betrieb. Hans Bechtermünze, Erbe von Niklas Bechtermünze, verkaufte die Druckerei an das Kloster der Kogelherren [66]) in Marienthal, welche schon vor 1474 eine Druckerei daselbst etablirt hatten. Diese verkauften sie 1509 an Friedrich Haumann aus Nürnberg, welcher sie nach Mainz verlegte in das Haus genannt zum großen Saulöffel (Kirschgarten F. 160). Im folgenden Jahrhundert besaß Joh. Albinus diese Druckerei und zeigte dem Geschichtschreiber von Mainz Serarius daselbst die Typen Gutenberg's [67]). Da derselbe Albinus durch die Heirath mit der Wittwe des Buchdruckers Heinrich Behem die Druckerei dieses im Maulbierbaum (Birnbaumsgasse C. 470) erwarb: so verlegte er auch die Druckerei vom Kirschgarten

---

[65]) Das der ehemaligen kurfürstlichen Universität ist jetzt in der Pariser Bibliothek. Vgl. Schaab a. a. O. I. S. 483.

[66]) Die Kogelherren, so genannt nach ihren runden Hüten, waren **fratres communis vitae** — Brüder des gemeinsamen Lebens — welche, ohne immer durch Gelübde gebunden zu sein, sich mit Abschreiben der Bücher und Aehnlichem befaßten.

[67]) Wenn wahr ist, was im Kunstvereinsblatt 1827 Nr. 12 erzählt wird, daß Bodmann noch solche Buchstaben gehabt habe, so könnten sie wohl noch vorhanden sein; wahrscheinlich werden aber dort die gemeint, welche Bodmann in Alex's Druckerei sah. Vgl. S. 50.

Digitized by Google

hierher. Dieses Haus wurde 1632 von den Schweden verwüstet, und die Druckerei hörte auf, indem in der Stadtaufnahme 1657 das Haus „die ehemalige albinische Druckerei" in den Händen eines Steinmetzen ist. So endete spurlos Gutenberg's Druckerei.

Die Fustische Druckerei, eigentlich die allererste, welche 1450 Gutenberg schuf, und Schöffer nachher vervollkommnete, bestand länger und hatte gleich Anfangs mehr Glück, indem der reiche Fust nichts versäumte, durch sein Vermögen sie in Aufnahme zu bringen: schon oben Seite 38 sahen wir, daß diese Druckerei mehrere schöne und große Werke zu Stande brachte; und während Gutenberg von mancherlei Verhältnissen gedrückt und gehemmt fast nur jedes Lustrum ein Werk zu Stande brachte und während er wohl Mühe hatte, seine Bücher von hier aus anzubringen, reiste bereits 1466 Fust nach Paris, um den Vorrath seiner Werke besser zu verwerthen, was ihm auch gelang, da er z. B. die Bibel Anfangs für 400, nachher für 60 und 30 Goldgulden verkaufte; doch starb er daselbst 1467 an der Pest [68]). Da sein einziger Sohn Priester war (er starb 1501 als kurfürstlicher Generalvicar): so erbte sein Schwiegersohn Peter Schöffer die Druckerei; diese gewann unter ihm bald eine solche Ausdehnung, daß er 1476 das im Innern anstoßende Gebäude zum Korb [69]) ankaufte und mit dem seinigen zum Hum-

[68]) Später brachte man diesen Fust in Verbindung mit dem berühmten Schwarzkünstler Johann Faust; allein beide sind ganz verschieden, und die Erzählung, daß Fust in Paris wegen seiner Bücher als Zauberer verfolgt worden sei, entbehrt jeden historischen Grundes. Vgl. Düntzer Göthe's Faust I. S. 10.

[69]) Das Haus zum Korb blieb mit dem Druckhause im Humbrecht vereinigt bis 1512, wo Peter Schöffer der jüngere es

Digitized by Google

brecht vereinigte. Unter den Werken, die Peter Schöffer edirte, erwähnen wir nur das erste, welches er nach Gutenberg's Tod drucken ließ, die Institutiones Justiniani 24. Mai 1468, weil hier zum erstenmal des Gutenberg's als des Erfinders gedacht wird, indem in ganz schlechten lateinischen Versen gesagt wird: „die Stadt Mainz habe die beiden Johannes (Gutenberg und Fust) erzeugt, welche die Erfinder der Buchdruckerkunst seien; doch habe Peter, der Zeit nach zwar später, sie durch ein neues Gußverfahren übertroffen".

Peter Schöffer, welcher 1503 starb, und seine Söhne Johann († 1531) und Peter, wie des letzteren Sohn Ivo setzten mit unermüdlichem Eifer die Druckerei fort, und aus ihrer Officin erschienen viele vortreffliche und schöne Werke. Da letzterer 1553 kinderlos starb und seine Wittwe den Dr. Philipp Kolgen von Schweppenhäuser heirathete: so kam die Druckerei an Balthasar Lippius, welcher sie in die hintere Flachsmarktstraße (C. 207) verlegte, wo sie 1594 erwähnt wird. Hier bestand sie fortwährend unter wechselnden Eigenthümern wie Hermann Meresius 1623; Nicolaus Heyl 1641—1685; Christoph Kugler; dieser vermachte sie 1691 den Jesuiten, welche sie 1698 an Johann Mayer verkauften; ihn erbte seine Schwester Sabina, deren Gatte Johann Georg Häffner das Geschäft fortsetzte; von ihrem Sohn kam es 1748 an

---

an Johann Koch verkaufte, der eine Bierbrauerei einrichtete, die noch daselbst besteht. Es ist das einzige Gebäude hier, dessen Facade noch die mittelalterliche Bauart (des vierzehnten Jahrhunderts) zeigt. Vergl. die Abbildung im Gedenkbuch der vierten Jubelfeier S. 29.

Digitized by Google

einen Vetter Joh. J. Alef [70]), dessen Sohn Emanuel Alef durch Verschwendung es dahin brachte, daß ihm 1800 Alles versteigert wurde, wodurch die Fustische Druckerei ihre Endschaft erreichte. Sie war lange Zeit Universitätsdruckerei und genoß manche Vorrechte: sie allein durfte hier Meister und Gesellen creiren, ihre Besitzer waren die ordentlichen Büchercensoren, die Gesellen hießen academische Bürger der Universität. Daß die Arbeiter einige der alten Gutenbergischen Typen erhielten, wird auch erzählt, wir glauben aber nur an nachgemachte.

XIII.
Gutenberg's Denkmäler dahier.

Ehe noch 40 Jahre nach seinem Tode verflossen waren, wurde ihm im ehemaligen Hof zum Gutenberg, jetzigem Casino,[71]) ein Denkstein mit folgender Inschrift gesetzt:

Jo. Gutenbergensi
Moguntino qui primus omnium litteras aere imprimendas invenit hac arte de orbe toto bene merenti Ivo Wittigius hoc saxum monumento posuit. MDVII.

[70]) Bei ihm sah im Jahr 1781 Bodmann die ältesten Holztypen.

[71]) Ueber ihn vergleiche oben S. 10. Sollte dieses Denkmal nicht auch, was wir oben zu zeigen suchten, andeuten, daß Gutenberg in diesem Hause geboren ist? Schaab a. a. O. II. S. 17 meint, dieser Stein sei ihm dort gesetzt, weil er in diesem Hofe gestorben sei, was wir nicht glauben, vgl. oben S. 43 Anm. 60.

Digitized by Google

„Dem Johann Gutenberg von Mainz, welcher zuallererst die Bücher mit Metall zu drucken erfunden hat, und sich durch diese Kunst um die ganze Welt verdient gemacht hat, setzte Ivo Wittig [72]) diesen Stein als Denkmal. 1507".

Als die Schweden 1632 das Haus verwüsteten, wurde das Denkmal gerettet und kam später in das Universitätsgebäude auf der großen Bleiche, wo es, als das Haus zur Einquartierung 1793—1797 diente, zu Grunde ging.

Die folgenden Denkmäler sind erst in diesem Jahrhundert gesetzt, wir führen sie der Wichtigkeit nach auf:

I. Auf dem Gutenbergsplatz [73]).

Am Piedestal der Statue vorn:

JOANNEM GENSFLEISCH
DE GUTENBERG
PATRICIUM MOGUNTINUM
AERE PER TOTAM EUROPAM COLLATO
POSUERUNT CIVES
MDCCCXXXVII

„Den Johann Gensfleisch von Gutenberg, Mainzer Patricier, haben aus Geldbeiträgen von ganz Europa seine Bürger gesetzt. 1837".

Auf der Rückseite:

---

[72]) Ivo Wittig aus Hammelburg, Prof. des canonischen Rechtes und Canonicus U. L. F., Assessor am Reichskammergericht, Kanzler der Universität dahier, starb 4. December 1507, er war der Taufpathe von Ivo Schöffer u. s. w. Vergl. Schaab a. a. O, I. 470.

[73]) So genannt durch ein Decret von Napoleon I. vom 1. Okt. 1804 dahier.

Digitized by Google

Artem, quae Graecos latuit latuitque Latinos,
Germani sollers extudit ingenium;
Nunc quidquid veteres sapiunt sapiuntque recentes,
Non sibi sed populis omnibus id sapiunt.

„Jene Kunſt, die den Griechen verborgen, verborgen den Römern
War, eines Deutſchen Sinn hat ſie verſtändig erfaßt;
Jetzt was immer die Alten wiſſen und wiſſen die Neuern,
Wiſſen ſie nicht für ſich, ſondern für jegliches Volk".

Die Inſchriften ſind von Ottfried Müller, Profeſſor in Göttingen († 1. Auguſt 1840). Die Statue iſt von Thorwaldſen in Rom († 24. März 1844), gegoſſen von Crozatier in Paris († 26. März 1855). Die beiden Relief ſind von Beyer und Barth in Frankfurt[74]).

II. Im Hofe zum Gensfleiſch[75]).

In der Vorhalle des Hauſes zeigt eine Marmortafel folgende Inſchrift:

HOF ZUM GENSFLEISCH
STAMMHAUS DES ERFINDERS DER
BUCHDRUCKERKUNST
JOHANN GENSFLEISCH ZUM GUTENBERG
WORIN ER IM JAHRE MCCCXCVIII
GEBOREN WAR.
CHRISTIAN LAUTEREN

[74]) Vgl. Gedenkbuch an die feſtlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmals zu Mainz, mit 4 Abbild. Mainz 1837. S. VIII. u. 207.

[75]) Ueber ihn vergl. oben S. 7.

Digitized by Google

WEIHT AUF DER STELLE DES ALTFN
HAUSES
DIESEN DENKSTEIN DEM UNSTERBLICHEN
ERFINDER
AM XXIX JANUAR MDCCCXXV [76]).

Daß weder das Jahr von Gutenberg's Geburt noch das Haus, worin er geboren iſt, bis jetzt mit Gewißheit angegeben werden kann, haben wir oben bemerkt, vergl. S. 13.

III. Hof zum Gutenberg [77]).

Als im Jahre 1824 die Caſinogeſellſchaft beſchloß, den alten Namen „Hof zum Gutenberg" ihrem Gebäude (bisher Schröder'ſches Caſino genannt) wieder herzuſtellen, ſetzte ſie einen Denkſtein [78]) in die Gartenmauer mit folgender Inſchrift:

DEM ERFINDER DER BUCHDRUCKERKUNST
DEM WOHLTHÆTER DER MENSCHHEIT
JOHANN GENSFLEISCH
ZUM GUTENBERG
WEIHET DIESEN DENKSTEIN
AUF DER STELLE SEINES HAUSES
DAS IHM DEN UNSTERBLICHEN NAMEN GAB
DIE DARIN VEREINIGTE GESELLSCHAFT
SEINER DANKBAREN MITBÜRGER
AM IV OCTOBER MDCCCXXIV.

[76]) Die Inſchrift auf dem Denkmal beträgt nur 8 Zeilen: Zeile 2 und 3, 5 und 6, 8 und 9, 10 und 11 bilden im Original immer nur eine Zeile, was hier nicht eingehalten werden konnte.

[77]) Seine Geſchichte ſ. oben S. 11.

[78]) Vergl. Müller Beſchreibung des Feſtes zum Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunſt Johann Gensfleiſch zum Gutenberg, gefeiert in Mainz, am 4. Okt. 1824 u. ſ. w. mit Abb. Mainz 1824. S. 64. 8.

Digitized by Google

Drei Jahre darauf setzten der Kunstverein und die Casinogesellschaft im nämlichen Garten eine kleine Statue, welche von Bildhauer Joseph Scholl von hier († 7. April 1842) gefertigt wurde [79]); sie hat auf dem Piedestal folgende Inschriften, vorn:

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO GUTENBERG
PATRICIO MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM LITTERAS
AERE IMPRIMENDAS INVENIT
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERENTI
IN NOMINIS SUI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIUM MOGUNTINA
ET POSSESSORES
CURIAE GUTENBERGENSIS
POSUERE IV NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

„Dem Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, Mainzer Patricier, der zuallererst die Bücher mit Metall zu drucken erfunden und durch diese Kunst um die ganze Welt sich wohl verdient gemacht hat, haben zum unsterblichen Andenken seines Namens der Mainzer Kunstverein und die Eigenthümer des Gutenberger Hofes diese Statue gesetzt am 4. Oct. 1827".

Auf der Rückseite liest man:

Was einst Pallas Athene dem griechischen Forscher verhüllte,

[79]) Ueber das damalige Fest vergl. Beilage zu Nro. 11 des Kunst-Vereinsblattes, Okt. 1827.

Fand der denkende Fleiß deines Gebornen, o Mainz!
Völker sprechen zu Völkern, sie tauschen die Schätze des Wissens;
Mütterlich sorgsam bewahrt mehrt sie die göttliche Kunst;
Sterblich war einst der Ruhm, sie gab ihm unendliche Dauer,
Trägt ihn von Pole zu Pol', lockend durch Thaten zur That.
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit;
Schirmend schwebt ihr die Kunst Wolken verscheuchend voran.
Wandrer, hier segne den Edlen, dem so viel Großes gelungen,
Jedes nützliche Werk ist ihm ein Denkmal des Ruhms!

Die Verse sind von Professor Lehne, Stadtbibliothekar dahier († 1836).

IV. Hof zum Jungen.

Im vorderen Hofraum am alten Hause [80]):

HOF ZUM JUNGEN
ERSTES DRUCKHAUS DES
JOHANN GENSFLEISCH
ZUM GUTENBERG
VOM JAHRE 1443 BIS 1450;
IN VERBINDUNG MIT
JOHANN FUST
UND PETER SCHŒFFER
VON GERNSHEIM
BIS ZUM JAHRE 1455.

[80]) Ueber ihn vergleiche unten S. 66.

Digitized by Google

CARL BARTH
WEIHET DIESEN DENKSTEIN DEM
UNSTERBLICHEN ERFINDER UND DEN
VERBREITERN DER BUCHDRUCKERKUNST
AM 13. APRIL 1828 [81]).

V. Hof zum Humbrecht.

Im inneren Gebäude des Hauses [82]):
HOF ZUM HUMBRECHT
DRUCKHAUS DES JOHANN FUST UND
PETER SCHŒFFER
VON GERNSHEIM
WORIN IM JAHRE 1457 DAS ERSTE
VOLLKOMMENE DRUCKWERK ERSCHIEN
NACHHER DRUCKEREI DES JOHANN
UND IVO SCHŒFFER BIS 1553.
JOSEPH DIEFENBACH
WEIHET DIESEN DENKSTEIN
DEN VOLLENDERN UND VERBREITERN
DER BUCHDRUCKERKUNST
AM 14. AUGUST 1825.

---

[81]) Der gegenwärtige Eigenthümer setzte darunter folgende Worte:
Errichtet zur Bierbrauerei
im Jahre 1850 durch
Balthasar Borzner.

[82]) Ueber es siehe Anm. 53. Das Fest bei der Aufstellung des Steins siehe Rhenus 1825 Nr 4. Man wählte den 14. August, weil an diesem Tage im Jahr 1457 das Psalterium in diesem Hause erschienen war. Vgl. oben S. 38.

XIV.

Auffindung der ersten Druckerpresse Gutenberg's.

Im Hof zum Jungen, dem ersten Druckhause Gutenberg's [83]), ließ der Eigenthümer desselben, B. Borzner, Bierbrauer, im März dieses Jahres einen Keller im vorderen Theile des Hauses, wo bisher kein Keller war, graben. Bei dem Ausheben des Grundes fanden sich in einer Tiefe von 10 Fuß Mauern von gleichgehauenen Steinen, die einem Gebäude angehörten, das vordem außerhalb dem Grunde zu Tage lag; diese Mauern ruhten auf Trümmern eines Gewölbes. Von diesem und den plattgehauenen Mauern mußten Theile wegen des neuen Baues abgeschlagen werden. Die Grundmauern dagegen, auf welchen das alte Gewölbe ruhte, und welche aus unbehauenen Steinen bestand, — weil sie in dem Grunde lagen — ließ man theilweise stehen, indem man sie zum neuen Keller benutzen konnte. Bisher wurde in dem Grunde nichts gefunden, oder nur Unbedeutendes, wie es hier überall bei aufgeschütteter Erde der Fall ist. Als man auf die unteren Theile der Gewölbemauer kam, fand man mancherlei Holztrümmer und etliche Heiz-Kacheln, welche sich aber nicht mehr in ursprünglicher Lage befanden. Etwas tiefer, nicht viel höher als das Fundament der alten Gewölbemauer, etwa 20′ unter dem jetzigen Boden, wurde am 22. März 4 Uhr Nachmittags, unter andern Holztrümmern ein Fragment gefunden, welches folgende Aufschrift hat:

83) Vergl. oben S. 31.

Es ist von Eisenholz, 4 Fuß lang, 5 u. 3¼ Zoll breit, und mit einem Schraubenloch versehen. Von den anderen Holztrümmern, die dabei lagen, heben wir nur einen Balken hervor, welcher 2 Fuß lang und etwas dicker als das erwähnte Fragment ist; unter diesen Trümmern ist noch ein Balken, der 5 Zoll im Durchmesser hat, tief in den Boden eingerammt. In der Nähe dieser Holztrümmer lagen 8 gebrannte, runde durchlöcherte Steine, dergleichen auch in römischen Gräbern gefunden werden, und welche man für Gewichtsteine hält. Weiter lag nichts in diesem untersten Raume oder auf dem Urboden. Später wurden dem Eigenthümer einige Stücke von terra sigillata und vier römische Kupfermünzen — von Augustus, Trajanus, M. Aurelius; die vierte ist unkenntlich — von den Arbeitern mit dem Bemerken vorgezeigt, sie seien ebenfalls im Schutte gefunden; obwohl dies fraglich bleibt, fügte er sie doch den Fundstücken bei.

Dieser Fund, namentlich das Fragment mit der Inschrift erregte hier großes Aufsehen, und der Ruf davon verbreitete sich schnell weit und breit, so daß Einheimische und Fremde herzuströmten, um diese Merkwürdigkeit zu sehen. Und wiewohl man gleich Anfangs die Inschrift richtig erklärte, so waren doch die Meinungen in Betreff anderer dabei aufzuwerfender Fragen nicht wenig verschieden; dieselben suchte der Verfasser in einem Vortrage, den er in dem Alterthums-

Digitized by Google

Verein am 9. April dahier hielt[81]), zu erörtern; darnach dürfte sich Folgendes als das Wahrscheinliche feststellen.

Die Inschrift

J. MCDXLI G.

heißt: „Johann Gutenberg oder Gensfleisch 1441", und bezieht sich auf den Erfinder der Buchdruckerkunst. Die Buchstaben sind nicht die damals üblichen gothischen, sondern gleichen vielmehr der Currentschrift, was bei einer Einritzung in Holz keinen Anstoß erregen darf. Die Zahl CD für CCCC ist in jenem Jahrhundert sehr ungewöhnlich, kann aber einem nachdenkenden, grübelnden Kopf, wie Gutenberg war, ganz gut einfallen, besonders da auf dem Holz, wie der Augenschein lehrt, kein Platz für zwei weitere Buchstaben gewesen wäre, wodurch er eben zu dieser etwas seltenen Bezeichnungsweise geführt sein mochte.

Das Holz also gehörte, wie die Aufschrift zeigt, dem Erfinder an, und da es das Querstück einer Presse war, so diente es einer Presse des Gutenberg, wobei wir nicht an eine Keller- oder Kelterpresse für Obst, Wein und dergleichen denken, sondern an eine Druckerpresse. Die Jahrzahl 1441, die sich auf dem Fragmente findet, zeigt ohne Zweifel den Erwerb oder doch den Besitz der Presse an; also besaß Gutenberg im Jahre 1441 diese Presse. Da er sich damals in Straßburg befand, so ist diese Presse nicht hier in Mainz, sondern in Straßburg verfertigt; und da wir aus den Prozeßacten des Dritzehn wissen, daß Konrad Sahspach, der Schreiner in der Krämergasse

[81]) Vgl. Mainzer Wochenblatt 1856 Nr. 45 ff., wovon auch ein besonderer Abdruck erschienen ist: Ueber Gutenberg und das im ersten Druckhaus desselben aufgefundene Fragment seiner Presse S. 8.

Digitized by Google

zu Straßburg, vor dem Jahr 1438 eine Presse machte, die bei dem Tode des Dritzehn (Dec. 1438) abhanden gekommen zu sein scheint: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe Schreiner im Jahre 1440 oder 1441 auch diese Presse gemacht hat, besonders da, wie wir oben S. 24 sahen, Gutenberg mit seiner Presse geheim that.

Als Gutenberg um 1445 nach Mainz zurückkehrte, nahm er wohl manches Werkzeug mit, so diese Presse; er bezog, wie wir oben S. 29 zeigten, sogleich Anfangs den Hof zum Jungen, wo sein väterlicher Oheim Johann zum Gensfleisch [85]) der Aeltere wohnte.

Da das Fragment in der Mitte von vielen Holzstücken derselben Art lag, so scheinen diese insgesammt eine Presse gebildet zu haben, wie denn der eine oben beschriebene Balken ein Seitentheil der Presse gewesen sein kann; der in die Erde eingerammte Stamm deutet ebenfalls darauf hin, denn er diente die Presse festzuhalten; wie nämlich die Pressen gewöhnlich oben an der Decke des Zimmers durch Balken befestigt werden, so geschah dies in dieser gewölbten Kellerstube durch die in den Boden gerammten Stämme; der eine Stamm war, so viel man nachsehen konnte, etwa 4 Fuß im Boden festgemacht; auch von dem anderen eingerammten Stamm wollen die Arbeiter Spuren gefunden haben, allein eine Mauer mußte an dieser Stelle sogleich errichtet werden [86]).

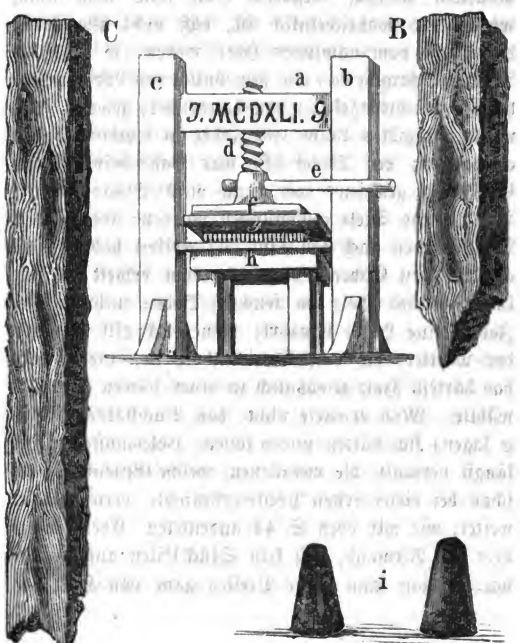
[85]) Auf diesen die Inschrift des Fragments zu beziehen halten wir für unstatthaft; dann würden wohl vier Buchstaben die Jahreszahl in gewöhnlicher Weise ausdrücken.

[86]) Der Eigenthümer konnte wegen der alten und neuen Bauten weder den Stamm ausgraben noch weitere Untersuchungen vornehmen lassen; doch da später das neuere Haus umgebaut werden soll, dürfte eine weitere Ausgrabung namentlich des Stammes wohl nachgeholt werden.

Digitized by Google

Wir wollen durch folgendes Bild vergegenwärtigen, wie wir die einzelnen Fundstücke ordnen und zusammenstellen; hierbei denken wir uns für Gutenberg eine Presse, wie sie damals und lange noch nach ihm gewöhnlich waren:

A



Digitized by Google

A = a (die Mutter) ist noch erhalten; B = b (die rechte Saule) ist ebenfalls größtentheils noch vorhanden; C = c (linke Saule) ist in Trümmer zerfallen gewesen; von B oder C ist der untere Theil noch fest im Boden eingerammt; auch von der anderen Säule zeigten sich noch Spuren im Boden; die übrigen Stücke der Presse waren nicht mehr zu erkennen; doch ist eine solche Masse Eichenholz gefunden worden, daß man damit die ganze Presse hätte herstellen können. Anderes Holz fand man nicht, wiewohl es wahrscheinlich ist, daß nicht alle Theile der Presse vom nämlichen Holze waren: so wird die Mutter-Schraube (d) wie gewöhnlich von Weißbuchenholz, der Schwengel (e) von Tannenholz gewesen sein, welche Holzarten kaum 100 Jahre in feuchtem Boden ausdauern; der Tiegel (f) war wahrscheinlich von Eichenholz gewesen, wie denn viele Stücke eichener Bretter und Diele aufgefunden wurden; solche starke Diele werden auch den Tisch (h) gebildet haben. Weil all dies von Eichenholz war, darum erhielt es sich, indem solches Holz im feuchten Boden mehrere 100 Jahre seine Härte bewahrt; namentlich gilt dies von der Mutter, die von Eiseichenholz ist, indem man das härteste Holz gewöhnlich zu einer solchen Schraube wählte. Man erwarte nicht, daß Buchstaben (die in g lagen) sich hätten finden sollen: Holzbuchstaben sind längst verfault; die metallenen, welche Gutenberg auch schon bei dieser ersten Presse gebrauchte, verwendete er weiter, wie wir oben S. 44 andeuteten. Ebenso wundere sich Niemand, daß kein Stück Eisen aufgefunden wurde: man kann solche Pressen ganz von Holz ver-

Digitized by Google

fertigen, was in früherer Zeit häufiger als jetzt geschehen ist.

Wenn aber diese Presse, wie es uns wahrscheinlich dünkt, hier unten befestigt war, so wohnte oder arbeitete Gutenberg in diesen Räumen, was uns ebenfalls nicht unglaublich scheinen darf. Diese untern Räume bildeten damals keinen dunkeln, dumpfen Keller, sondern waren helle, nicht ungesunde Lokalitäten; dies zeigen noch die Trümmer der Mauern, dies beweisen die uns überkommenen Nachrichten über die Gebäude und die Straßen. Die noch erhaltenen Mauern waren glatt verputzt; die Farbe hell; schöne Karo in den Speiß eingerissen; Theile von Thüren und Fenstern sind theilweise noch erhalten: die im Gewölbe seitwärts angebrachten und schräg einfallenden Kellerlichter können nämlich mit Recht Fenster genannt werden, da ihre Breite 3 Fuß überschreitet, auch lagen sie ganz zu Tage, geben also den inneren Räumen vollkommenes Licht. Nicht minder groß waren die Thüren, wie die Spuren von einer ausweisen. Von den Zimmern befanden sich nur die unteren Theile in dem Boden, d. h. die Fenster (Kellerlichter) bildeten etwa das Niveaux der damaligen Straße. Es ist nämlich urkundlich bekannt, daß gerade hier die Straße durch mehrmalige Aufschüttungen um viele Fuß erhöht wurde. Diese unteren Räume bildeten also keine Keller, sondern Kellerstuben, mit hellem Licht durch große gewölbte Fenster, wie sich dergleichen damals in vielen besonders herrschaftlichen Häusern vorfanden. Daß namentlich in dieser Gegend große Aufschüttungen statt hatten, beweist auch der noch alte Theil des Hau-

Digitized by Google

ses: der Keller dieses ist ursprünglich nicht so tief gewesen, als der Platz wo die Presse stand, und dennoch lagen seine Oeffnungen seit vielen Jahren, d. h. seit jenen Aufschüttungen, unter dem jetzigen Boden; sie mußten, als 1854 der Keller tiefer gegraben und in zwei Keller durch ein Gewölbe getheilt wurde, höher gebrochen werden, so daß sie jetzt zu Tage liegen. Aus allem diesem geht hervor, daß diese unterirdischen Stuben recht gut zur Arbeit des Gutenberg dienen konnten. Die Fensteröffnungen lagen nach dem Innern gegen den Hof zu, wodurch vorzüglich Gutenberg veranlaßt werden mochte, hier seine Presse aufzustellen; denn er an sich schon kein geselliger, sondern ein mehr isolirt lebender Mann, that damals mit seinen Künsten, zu deren Betrieb die Presse gehörte, sehr geheim. So wie er daher in Straßburg vor der Stadt in einem abgelegenen Theile wohnte, so arbeitete er hier in den unteren Räumen der Wohnung seines Oheims. Die (römischen?) Gewichtsteine, welche dicht bei der Presse lagen, und wovon wir zwei abbildeten, scheinen ebenfalls von Gutenberg benutzt worden zu sein, indem mehrere Spuren zeigen, daß sie zum Reiben von Farben gedient haben [87]).

Die Presse, deren Fragment hier aufgefunden wurde, diente dem Gutenberg vom Jahr 1441—44 in Straßburg zum Drucke von Bildern und Tafeln, ebenso in Mainz vom Jahr 1445—50. Als er im Jahr 1450

[87]) Ob die (römischen) Heizkacheln, die in der Nähe der Presse gefunden wurden, aber nicht in ursprünglicher Lage sich befanden, schon zu Gutenberg's Zeit oder später dahin gekommen sind, bleibt ungewiß. Sicher ist es, daß die Münzen u. s. w. erst durch neuere Aufschüttungen dorthin gerathen sind.

Digitized by Google

die Buchdruckerkunst erfand, hat er sie wohl auch Anfangs benutzt, und so wird mit dieser Presse das erste Buch gedruckt sein; doch hat er seit dem Vertrag mit Fust wohl mehr Werkzeug, also auch eine andere Presse sich verschafft und diese ohne Zweifel in einem anderen Theile des Hauses aufgestellt. Als bei dem Prozesse mit Fust dieser das Werkzeug Gutenberg's überkam, und es in sein Haus zum Humbrecht überbrachte: scheint die erste Druckerpresse nicht mehr in Gebrauch gewesen zu sein, weil Fust sie nicht mitnahm [88]). Wenn sie schon damals nicht mehr beachtet wurde, mag dies seit Gutenberg's Entfernung von Mainz und seinem Tode noch mehr der Fall gewesen sein: und somit wurde sie im Keller unbeachtet gelassen und später verschüttet, als dieser Theil des Hauses zerstört wurde: wann etwa dies geschah, ergibt sich nicht genau aus der Geschichte des Hofes.

Der Hof zum Jungen, der fast das ganze Quadrat bis in die kleine und große Emeransgasse umfaßte, hatte mancherlei Schicksale und wechselte oft seine Herrn. Nach der Eroberung von Mainz 1462 nahm ihn Kurfürst Adolph der Familie zum Jungen ab und schenkte den einen Theil dem Ritter Brömser von Rüdesheim, den andern den Grafen von Nassau; letzterer kam bald an Hanau-Münzenberg und hieß lange der Hanauer- jetzt Färberhof. Der andere Theil oder der noch so genannte Hof zum Jungen kam im 16. Jahrhundert an die Familie Greifenklau, und dann bis in unsere Zeit in verschiedene Hände wie an Fried. Höchel um

88) Oder weil sie Gutenberg's Eigenthum war, da er sie von Straßburg mitbrachte; jedenfalls wurde sie damals nicht mehr zum Drucke verwendet.

Digitized by Google

1657, Joh. Adam Zink bis 1698, Franz Cullmann von 1698 an, Joh. Michael Kracher von 1726, Rosina Freiin von Döhren im Jahr 1741, die einen Herrn von Greifenklau ehelichte; ihre Erben verkauften ihn 1796 um 9000 fl. an Prof. Weidmann; dann kam er an Herrn von Mörs in Frankfurt, im Jahr 1819 an Tüncher Barth und 1850 an den jetzigen Eigenthümer B. Borzner.

Der größere Theil des Hauses stammt noch aus der alten Zeit vor Gutenberg, der vordere Theil aber, wo die Presse stand, ist 1666, wie die Zahl über dem Thor ausweist, erbaut worden [89]); es scheint daher, daß dieser vordere Theil etwa zur Zeit des 30jährigen Krieges verwüstet wurde; damals wurden die Kellerstuben zusammengeschlagen und die Presse, die, wie es scheint, unbeachtet im Winkel stand, begraben; als der vordere Theil erbaut wurde, legte man keinen Keller an, der Keller im alten Hause reichte hin; die Verhältnisse des Eigenthümers [90]) scheinen nach dem Bau selbst nicht glänzend gewesen zu sein. Damals war die Straße schon erhöht worden, indem die neuen Mauern auf die Erhöhung gesetzt wurden. Auch rückte man die Ecke des Hauses ein, ohne Zweifel, um dem Portal der gegenüberstehenden Franziskanerkirche [91])

---

[89]) Im unteren Saale dieses neuen Theiles ist noch das Wappen der von Jungen (drei Jagdhörner) zu sehen, welches wahrscheinlich noch vom alten Hause herstammt.

[90]) Der damalige Eigenthümer ist wahrscheinlich Friedrich Höchel, der in der Stadtaufnahme 1657 als solcher erscheint und nicht näher bekannt ist.

[91]) Auf dem Platz gegenüber, der Lorscher Hof genannt, kommt schon im 8. Jahrhundert die Lambertuskirche vor; an sie schloß

Digitized by Google

größeren Raum zu verschaffen. Auch später wurde dieser Theil der Stadt einigemal erhöht, daher kommt es, daß die Kelleröffnungen des alten Hauses, wie wir schon sagten, höher gebrochen wurden. So lag die Presse, welche damals keine 5 Fuß unter der Straße aufgestellt war, jetzt ungefähr 20 Fuß in der Erde; und wenn wir, was uns nicht unglaublich scheint, annehmen, daß der vordere Theil im 30jährigen Kriege, etwa bei der Anwesenheit der Schweden 1632 — welche viele Häuser hier zerstörten — verwüstet wurde: so lag die Presse, welche fast an 200 Jahre (1445—1632) in der Kellerstube stand, nun ebenfalls über 200 Jahre (1632—1856) in dem aufgeschütteten Grunde zwischen den theilweise noch erhaltenen Räumen der Kellerstuben, bis ein glücklicher Zufall sie uns an das Tageslicht brachte.

XV.

Werth des Fragmentes.

Das Fragment von der ersten Druckerpresse Gutenberg's, des Erfinders der Buchdruckerkunst, ist ohne Zweifel ein höchst interessanter Fund, wie wenige ähnliche ihm an die Seite gesetzt werden können, daher seine Auffindung hier und überall, wo die Nachricht hinkam, große Aufmerksamkeit erregte.

sich ein Beguinen- oder Nonnenkloster, welches 1612 den Franziskanern übergeben wurde; diese bauten 1622—28 eine neue Kirche, welche 1793 abbrannte. Sie war 1797 noch nicht ganz hergestellt, als das Kloster aufgehoben, die Kirche zu einem Magazin verwendet wurde; im Jahr 1832 wurde sie abgerissen.

Digitized by Google

Der Jahreszahl, welche auf dem Fragment steht, darf man keine besondere historische Bedeutung geben wollen, sie beweist nicht, daß 1441 in diesem Hause [92]) gedruckt wurde, denn Gutenberg besaß diese Presse damals in Straßburg; sie beweist auch nicht, daß in jenem Jahr das erste Buch gedruckt wurde; denn Gutenberg sagt selbst, „daß die unsterbliche Kunst in Mainz erfunden worden", und die Zeitgenossen geben das Jahr 1450 als Erfindungsjahr an.

Dagegen bestätigt der Fund die Ueberlieferung, daß Gutenberg in diesem Hause, seitdem er von Straßburg kam, gearbeitet hat, und es ist nicht nur gewiß, daß mit dieser Presse die ersten Druckversuche gemacht, sondern es ist uns auch höchst wahrscheinlich, daß mit dieser Presse das erste Buch gedruckt worden ist. Das Fragment ist also eine Reliquie derjenigen Kunst, welche den größten und wichtigsten Einfluß auf die Menschen und deren Geschicke übt, und welche daher die erste aller Künste genannt wird. Da Gutenberg der größte Wohlthäter aller Menschen gewesen ist: so würde gewiß jede Reliquie, welche wir von ihm besäßen, der höchsten Ehre werth sein: da nun das Fragment, das hier aufgefunden wurde, sogar zu dem Instrument gehörte, wodurch er der größte Wohlthäter der Menschen geworden ist: so nennen wir dasselbe die kostbarste Reliquie, welche das Menschengeschlecht besitzen kann.

Glücklich preisen wir daher unsere Vaterstadt wegen des Fundes, weil sie jetzt ein Werkzeug der unsterb-

[92]) In diesem Jahre kann sie in dem Hause noch nicht aufgestellt gewesen sein, weil Johann Gensfleisch den Hof zum Jungen erst 1443 miethete.

Digitized by Google

lichen Kunst aufzeigen kann; glücklich nennen wir das Haus, das den Fund als den theuersten Schatz bewahrte und ihn dann zu Tage brachte, als man seinen Werth zu schätzen weiß; glücklich auch ist der Finder, weil er es versteht, das Fragment in Ehren zu halten und es nicht sofort der Stadt Mainz, deren größter Schmuck es ist, entziehen lassen will [93]); glücklich endlich nennen wir Jeden, dem es vergönnt ist, das Fragment zu sehen, damit er den Manen des großen Mannes, der durch ein einfaches Werkzeug die höchsten Wohlthaten der ganzen Menschheit erzeigt hat, die schuldige Achtung und persönlichen Dank darbringen kann.

93) Es wurden ihm gleich Anfangs von einem Franzosen 25000 Fr. geboten.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Herl

Joh

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google